

Verhältnisse fassen wollte, darunter einen, der im Lande durchwegs populär ist, daß sich nämlich das Parlament auch selber auflösen könnte. Die Schließung der Session konnte politisch umstritten werden, konstitutionell war sie zulässig. Die Verfassung gibt aber den Kammern das Recht, selbst ihre Wiedereinberufung zu fordern, wenn mehr als ein Drittel der Abgeordneten und Senatoren ein entsprechendes Ersuchen an den Staatspräsidenten stellt, und zwar muß die Einberufung dann binnen 14 Tagen geschehen. Das Ersuchen wurde in vorschristsmäßiger Weise gestellt. Aber schon bei dessen Erfüllung wurde beim Seim ein Posterspielt. Obgleich die Verfassung nichts von einem Unterschiede zwischen Berufung und Eröffnung weiß, erfolgte die „Berufung“ zwar in der festgesetzten Frist, die „Eröffnung“ aber wurde für später decretiert. Doch das war nur das Vorspiel. Der Seim hatte schließlich

man auch eröffnet, gerade seine erste Sitzung abgehalten, da wurde er schon wieder verlagert, der Senat aber wurde sogar verlagert, ehe er überhaupt zusammengetreten war. Das heißt nun natürlich mit den Verfassungsbestimmungen seinen Spott treiben; auf diese Weise läßt sich jede gesetzgeberische Arbeit der Kammer lähmen, und es wird auch der Geist der Verfassung dadurch in sein Gegenteil verkehrt, daß eine parlamentarische Kontrolle der Regierungstätigkeit ausgeschlossen wird.

Über gerade hierum geht's ja. Auch dafür wurde sofort zum Ueberflus ein Beweis erbracht. In jener ersten und einzigen Sitzung der jüngsten außerordentlichen Session hatte der Sejm, auch darin Organ der nahezu einhelligen öffentlichen Meinung, das Nebelkretz gegen die Presse, welches als Verordnungs- des Staatspräsidenten in die Welt gesetzt worden war, für aufgehoben erklärt. Das Recht der Kammer hierzu ist völlig eindeutig in der Verfassung garantiert. In Artikel 44 heißt es, daß solche Dekrete außer Kraft treten, wenn sie dem Sejm nicht binnen 14 Tagen nach dessen Zusammentritt vorgelegt werden oder wenn er den Beschluß faßt, sie aufzuheben. Bis dahin jedoch ist anderer Meinung. Er richtet heute ein Schreiben an den Sejmarschall, wonach jene Dekrete Gesetzeskraft hätten und nur durch Annahme eines Gesetzes (das also durch beide Kammern gehen müßte) aufgehoben werden könne. In dieser Weise läßt sich natürlich alles nach eigenem Gutdünken behandeln und betrachten. Dem Bischofregime steht dabei die Macht zur Seite. Die Verfassung ist nur noch ein Vertrag zwischen einem Starren und einem Schwachen, und der Starke, gestützt auf seinen Säbel, bittet die Auslegung des Vertrages, wie er ihn verstanden haben will.

Die interessanteste Frage ist unter diesen Umständen eigentlich nur noch die, warum der tatsächliche Diktator noch die Kräfte eines Scheinparlamentes und einer Scheinverfassung bestehen läßt. Diese Frage wird auch im Lande als aktuell empfunden, und beispielsweise die Wilsnaer Monarchisten werfen sie im Tone des Vorwurfs auf. Wozu noch diese Maskerade? meinen sie. Man zerfahre die Geschehnisse und fereiere endlich die Omelette. Vor diesem Schritt aber jögert der Marschall. Er findet es, im Grunde genommen, in der bisherigen Weise bequemer. Eine halbe Verantwortung ist immer noch abgedeckt, auch die Fronte noch nicht auf äußerste gereizt, nicht zum Extremsten gedrängt. Ferner denkt man an Ausland, an die Anleihe, an Genf, Paris, London usw. Bischof, so scheint es wenigstens, gefällt sich ferner geradezu in diesen fragwürdigen Verhältnissen und in einem häuslichen Kleinrieg, der sein Temperament auf eine ihm gelegene Weise beschäftigt und der seinem Selbstgefühl so leicht errungene Siege einbringt. Es ist daher noch mehr die Gegenseite, die, wie beispielsweise der Antrag auf Selbstauflösung des Parlamentes zeige, nach Klärung der Verhältnisse drängt. Beiden Enden wird sich ja auch in der Tat das gegenwärtige Spiel nicht unbegrenzt fortsetzen lassen. Gerade Verfechter geregelter Verfassungszustände halten es für richtig, die Diktatur sich gemäßigteren selbst zu überlassen. Dann würde sie sich, so ist die Meinung, bald verabschieden. Ob diese Ansicht recht hat? Jedenfalls stehen wir in Polen noch lange nicht am Ende der Experimente, der Experimente mit recht ergiebigen Stoffen.

Befolgungsvorlage und Reichsschulgesetz im Reichsrat. Berlin, 10. Okt. Die vereinigten Ausschüsse des Reichsrats haben am Samstag die erste Lesung der Beamtenbefolgungsvorlage abgeschlossen. Die zweite Lesung soll am Mittwoch vorgenommen werden, sobald schon in der Vollziehung des Reichsrats am Donnerstag die Vorlage vom Reichsrat verabschiedet werden kann. Diese Reichsratsvorlage ist für Donnerstag 18 Uhr anberaumt worden. Die zweite Lesung des Reichsschulgesetzes tritt in den Reichsratsausschüssen soll gleichfalls am Mittwoch beginnen und dann am Donnerstag fortgesetzt werden. Für die endgültige Verabschiedung dieses Gesetzes durch den Reichsrat ist eine Reichsratsvollversammlung auf Freitag 11 Uhr vormittags einberufen worden.

Städtische Gemäldegalerie.

Wieder einmal ist in den Ausstellungsräumen Egonewechsel gewesen! Die Schau der „Türme“ erfreute sich so großen Beifalls, daß es ihre Nachfolger naturgemäß schwieriger haben, sich die allgemeine Gunst zu erwerben; da ist es vielleicht ein besonders günstiger Zufall, daß ein Teil der Ausstellung sich auf bisher nicht beschränkten Bahnen bewegt.

Ein Preisauschreiben der Landesbank der Provinz Westfalen hatte sich an die in Westfalen ansässigen oder dort geborenen Künstler — vor allem Graphiker — gewandt, um neue Entwürfe zu einer Schulbuchreihe für die Westfälischen Provinzialbibliothek nebst dazugehörigem Zinsbogen zu erhalten. Die Resultate dieses Preisauschreibens werden nun in einigen Räumen unserer Gemäldegalerie gezeigt und Dr. Willeke von der Landesbank gab gestern der Presse interessante Erläuterungen zu den Ausstellungskunden.

Dokumente, wie die hier im Preisauschreiben angeforderten, haben entschieden einen kulturellen und historischen Wert, zeigen sie doch späteren Geschlechtern vom Sein und Wesen der Zeit, als sie im Entstehen und im Gebrauch waren, und so ist es von Wichtigkeit und Wert, daß solche Stücke nicht rein handwerksmäßig, sondern nach Schema F, ausgeführt werden, sondern daß der planende Kopf, die ausführende Hand des Künstlers in ihnen zum Ausdruck kommen. Wie sehr die Künstler selbst das Fördern und Anregen dieses Wettbewerbes empfanden, geht auch daraus hervor, daß sie um eine möglichst allseitige Ausstellung in den Städten unserer Provinz gebeten haben. Auf dieser Kundreise sind die Stücke jetzt bei uns eingetroffen und man folgte voller Interesse den Ausführungen Dr. Willekes, der geistlich das Wie und Woher der Preisverteilung an die einzelnen Künstler erläuterte und dem man auch mit großem Interesse zuhörte, wenn er begründete, weshalb dieser oder jener Entwurf leer ausgehen mußte.

Den ersten Preis erhielt Prof. Max Guggenberger, Dortmund, der durch eine neue Anordnungsart, die Farbgebung und die Verwendung des westfälischen Wappenschildes neues Leben in das Zeichnungsbild bringt. Werner Brand, Berlin-Charlottenburg, bringt sehr klare Zeichnungen, doch erschwert ein komplizierter Hintergrund die Verwendungsmöglichkeit des Entwurfes, ideal ist seine Zeichnung für die Zinshefte. Th. Sudbrack jun., Münster, fällt in die alte Anordnungsart zurück, aber er sowie Hans Wichterich, Köln-Braunsfeld, zeichnen ihre Entwürfe durch Klarheit der Zeichnung und Schrift aus. Gustav Silber, Berlin, verwendet einen Rand mit Figurenzeich-

Die Maßnahmen der bulgarischen Regierung

Die Attentäter gestellt — Kronrat in Belgrad — Eingreifen des Völkerbunds?

Sofia, 10. Okt.

Wie die Zeitung „Sora“ zu der Sonnabend-Unterredung zwischen dem jugoslawischen Gesandten und dem bulgarischen Außenminister berichtet, ist die bulgarische Regierung entschlossen, zur Verhinderung weiterer Grenzübertretungen bewaffneter mazedonischer Banden die gleichen Maßnahmen zu ergreifen wie die Belgrader Regierung. Ueber die Bezirke Petrich und Kistendil, die Hauptstützpunkte der mazedonischen Organisation, soll der Belgrader Staat aus dem verhängt sein. Da ein solches Dekret vom König unterzeichnet sein muß, wird die Rückkehr des Königs Boris aus dem Ausland, die zu Anfang nächster Woche erfolgen soll, abgewartet werden. Ebenso wird die vorzeitige Einberufung der Nationalversammlung unmittelbar nach der Rückkehr des Königs erwartet.

Der bulgarische Außenminister Butoff hat dem mazedonischen Berichterstatter der „Politika“ folgende Erklärung abgegeben: „In erster Linie will ich Ihnen betonen, daß die bulgarische Regierung und das bulgarische Volk die traurigen Vorgänge in Mazedonien aufrichtig und tief bedauern und

die Attentäter verurteilen.

Ferner will ich Ihnen unsern alten Willen wiederholen, zu einer Verständigung zu kommen, denn die Verständigungspolitik ist von ungeheurem Vorteil für beide Länder. Trotz allem was geschehen ist, müßte der gute Wille auf beiden Seiten und bei beiden Regierungen vorhanden sein. Endlich bekäme ich Ihnen ausdrücklich, daß es an diesem guten Willen bei der bulgarischen Regierung nicht fehlt. Ich bin überzeugt, daß dieser gute Wille auch bei der jugoslawischen Regierung vorhanden ist. Jetzt ist es außerordentlich wichtig, die notwendige Solidarität zu bewahren.“

Heute wird in Belgrad unter dem Vorsitz des Königs ein außerordentlicher Ministerrat stattfinden. In politischen Kreisen mißt man der Einberufung dieses Kronrats große Bedeutung bei. In dem Kronrat wird der Außenminister über die getroffenen Maßnahmen berichten.

Gestern Abend wurde Außenminister Marinowitsch in einladiger Audienz vom König empfangen. Nach dieser Veranlassung soll sämtliche Minister bei Marinowitsch.

Die drei Urheber des Attentats gegen den General Komalischewitsch sind in der letzten Nacht in einer Grotte des Malesch-Gebirges in der Nähe der Straße, die von Radomir nach der bulgarischen Grenze führt, durch die Wehrmacht inhaftiert und angeklagt worden. Nach einem Feuerkampf, der die ganze Nacht andauerte, fanden die Angreifer

im Innern der Grotte zwei Leichname.

Der dritte Attentäter wurde gefangen genommen und nach Subitp gebracht.

Völkerbundstreife beginnen sich heute mit der Frage zu beschäftigen, ob nicht aus Anlaß der Ermordung des Generals Komalischewitsch der latente Konflikt Süd-Slawiens mit Bulgarien nach Artikel 11 des Völkerbundschartas dem Völkerbund übergeben werden könnte. Unannehmlichkeiten würden diese Völkerbundstreife einen Völkerbundsbeschluss, wie vor genau zwei Jahren im griechisch-bulgarischen Konflikt, gern sehen. Da es sich um einen mazedonischen Konflikt handelt und Griechenland ebenso wie Süd-Slawien ein schwer ertragbarer Fremdbesitz für Mazedonien ist, wäre Griechenland gewiß ebenso gern mit von der Partie wie Süd-Slawien. Man sieht bei Gelegenheit jeder Behandlung des bulgarischen Konfliktverwerkes, wie groß die Feindschaft Süd-Slawiens und Griechenlands gegen Bulgarien noch ist, woran sich bei solchen Gelegenheiten auch Rumänien beteiligt. Da Süd-Slawien die albanische Frage nicht vor den Völkerbund bringen konnte, hätte es diesmal, wo es bloß Bulgarien gegenübersteht, vielleicht Lust dazu. Der Wunsch auf Eingreifen des Völkerbundes acht

zweifellos auf französische Kreise zurück.

Engländerseits steht man bekanntlich auf einem anderen Standpunkt. Der diplomatische Korrespondent des „Observer“ ist der Ansicht, daß in den Verhandlungen zwischen Chamberlain und Briand vorliegend

Ballanprobleme behandelt worden sind. Die Ermordung des jugoslawischen Generals Komalischewitsch, die Einbrüche von Banden in jugoslawisches Gebiet, die Vermutlich auf mazedonische Komitafschis zurückzuführen seien, und die Schließung der jugoslawischen Grenze für bulgarische Staatsangehörige hätten in den europäischen diplomatischen Kreise hervorgehoben. Der Einfluß der britischen Diplomatie wird, wie der Korrespondent berichtet, dafür eingesetzt werden, die Gemüter zu beruhigen. Engländerseits sei man der Auffassung, daß im Augenblick eine allzu engherzige Auslegung des Artikels 11 des Völkerbundschartas schädlich wäre. Es bestünde kein Grund für die direkte Aktion Belgrads in Sofia. Die Aufgabe Englands bestünde darin, in Sofia auf energisches Vorgehen gegen die Komitafschis hinzuwirken, während gleichzeitig Belgrad von überflüssigen Schritten abgehalten werde. Die Einberufung des Völkerbunds sei im Augenblick noch nicht erforderlich.

In Sofia fand gestern eine große mazedonische Kundgebung vor dem Hotel statt, in dem der englische Delegierte der Völkerbundskongresse, Lord Gladstone, mit seiner Gattin wohnt. Der Vorbeimarsch, der unter dem Vorzeichen der mazedonischen Nationalhymne vor sich ging, dauerte über eine Stunde. An der Kundgebung nahmen alle in Sofia anwesenden

Mitglieder des mazedonischen Komitees teil.

Die bulgarische Regierung hatte in letzter Stunde durch Verhandlungen erreicht, daß am dem Tage auch rein bulgarische Organisationen teilnehmen durften, um die Demonstration nicht zu stark irredentistisch zu gestalten. Folgender Beifall der vieltausendköpfigen Menge wurde laut bei einer Ansprache des Lord Gladstone, dessen Vater bekanntlich das Leitwort prägte: Mazedonien und aus der Dobrußa, die ihm Geschenke überreichten.

Litauens Trauer um Wilsna.

Bischofs Wilsnaer Bepredung.

Kowno, 10. Okt.

Der gestrige Sonntag, an dem in Polen der Tag der Bepredung von Wilsna gefeiert wurde, ist in ganz Litauen als Trauertag und der Verlust Wilsnas beklagt worden. Durch den Kownoer Rundfunk wurden gestern Vorträge über die Wilsnafrage in englischer, deutscher, litauischer, russischer und polnischer Sprache gehalten. In den Zeitungen wird die Wilsnafrage in großer Aufmerksamkeit erörtert. Die in Kowno erscheinende „Litauische Rundschau“ erklärt dabei u. a., wenn man die Lage des europäischen Ostens betrachte, so handle es sich letzten Endes wieder um den Kampf zwischen Ost und West, der eines Tages entschieden werden müsse. Wieder werde die Haltung der Völker zwischen beiden Ländern den Ausschlag geben. Berichts heute Litauen auf die Regelung der Wilsnafrage, dann verleihe es gleichzeitig darauf, seine natürlichen Bundesgenossen, Preußen und Litauen weiter auf seiner Seite zu sehen. Man werde sich zu der Aufstellung durchdringen müssen, daß hinter der Wilsnafrage die Frage nach der zukünftigen Gestaltung der einen Hälfte Europas liege.

Marschall Bischof wird heute hier noch verschiedene Bepredungen haben und erst am Abend die Rückreise nach Warschau antreten. Der gestrige langen Konferenz zwischen Bischof, den Ministern und den örtlichen Behörden des Wilsna-Gebietes wird in politischen Kreisen allgemein große Bedeutung beigegeben. Zur Bepredung stand die Frage der polnischen Minderheit in Litauen. Bischof hat dabei die Möglichkeit einer eventuellen Hilfsaktion für die Polen in Litauen zur Sprache gebracht. Verbschlicht ist die Ausweisung eines Dudes gegen die litauischen Lehrer in Polen, indem ein verstärkter Befehlshang nachweis von ihnen verlangt wird. Ferner soll den Litauern der Erwerb der polnischen Staatsbürgerschaft erschwert werden.

Für das Reichsschulgesetz.

Die Front der evangelischen Verbände.

Dortmund, 10. Okt.

Am Sonnabend fand in Dortmund eine Bepredung der Vertreter der evangelischen Verbände der ganzen Provinz (u. a. Evang. Elternbund, die ev. Lehrervereine, ev. Bund) über das Reichsschulgesetz statt. Es wurde folgende Entschlieung gefaßt:

Die Vertreter der Verbände erklären:

1. Unausgebaute Grundforderung aller evangelischen Kreise ist die unbedingte Sicherung der Freiheit, Gleichberechtigung und Entwicklungsmöglichkeit der evangelischen Bekenntnisse für die Kinder evangelischer Eltern. Für die Durchsetzung dieser evangelischen Forderung kann der vorliegende Reichsschulgesetz als Grundlage dienen.

2. Voraussetzung für eine wahrhaft evangelische Schulpflicht ist die Einheit aller Erziehungsfaktoren im Geiste des evangelischen Glaubens, die geistliche Sicherung des Elternrechtes hinsichtlich der Schulpflicht, sowie die Wahrung der Gewissensfreiheit und der Sicherung der pädagogischen Arbeit in der Schule vor persönlichen und unsachgemäßen Störungen. Auf Grund des Entwurfes kann ein Gesetz, das dieser Voraussetzung gerecht wird, gefaßt werden.

3. Wird als allgemeines Ziel der Erziehung zünftiger deutscher Staatsbürger anerkannt, daß unsere Jugend zu möglichst hoher Bildungshöhe und zu freudiger Einordnung in die Volksgemeinschaft geführt werde, so ist angelich der tatsächlichen inneren Lage unseres Volkes Bedingung dafür ein sachlicher und friedlicher Wettbewerb zwischen den verschiedenen geistlichen Strömungen und den entsprechenden Schularien unter der alleinigen Schuttheit des Staates. Daher halten wir es für richtig, daß der Regierungsentwurf die bestehenden Schulen als beantragt anerkennt.

Wir halten darum den Entwurf für eine geeignete Grundlage für die Verhandlungen über das Reichsschulgesetz und fordern von den evangelischen Volkswörtern im Interesse der geistlichen Schularbeit und des Schulfriedens eine möglichst schnelle Verabschiedung des Gesetzes nach den Grundlinien des Entwurfes.

Unsere evangelischen Glaubensgenossen fordern wir auf, das gute Recht der evangelischen Sache gegen alle Verdrängungen und Angriffe mit Nachdruck zu vertreten und sich durch die laute Agitation der Gegner, insbesondere des simulantischen Bepreders, nicht ablenken lassen. Wir wollen, daß dem evangelischen Volksteil die evangelische Bekenntnisfreiheit unbedingt gesichert werde.

Abänderung des Finanzausgleichs.

Ein Antrag der bayerischen Regierung.

München, 10. Okt.

In der heutigen ersten Vollversammlung des Bayerischen Landtages nach den Ferien wurde die unbefriedigende finanzielle Lage zwischen dem Reiche und den Ländern zum Gegenstand einer Kundgebung gemacht.

Finanzminister Dr. Schmölke ergriff das Wort zu einer großangelegten Rede über die bayerische Finanzlage. Er betonte dabei, daß die Belastungsreform für Bayern eine ungefähre jährliche Belastung von 58 Millionen Mark mit sich bringe, wozu noch der Mehrbedarf für die Gemeinden komme. Die Deckung sei nur dadurch möglich, daß das Reich dem Lande und den Gemeinden neue Einnahmen eröffne.

Die bayerische Regierung habe daher im Reichsrat den Antrag gestellt, den Finanzausgleich dahin abzuändern, daß der Anteil der Länder an Einkommen- und Körperschaftsteuer von 75 Proz. auf 80 Proz. erhöht und der sogenannte Entbehrungsfaktor in § 35 von 20 auf 10 Proz. herabgesetzt werde. Der Minister bezeichnete die Erfüllung der bayerischen Forderungen als eine moralische und rechtliche Verpflichtung des Reiches. Die Frage habe mit Unitarismus und Föderalismus gar nichts zu tun. Der Finanzminister kam zu dem Schluß, daß es keinen anderen Ausweg gebe als eine Änderung des Finanzausgleichs.

Kammermusikabend des Gengel-Quartetts.

Junge Menschen spielen jüngste Musik, spielen sie mit so unerschütterlicher Begeisterung, innerlich überzeugter Hingabe und vergessener Anstrengung, wie nur entzückender Jugendenthusiasmus sich um diese unwahrscheinlichen, nur aus Problemmatru problematische Kunst unserer letzten Fortschrittsschritte müht. Nur noch vereinzelte erlangen die Reife der jüngsten Symphonie in unserm verfallenen Leben, und nun im historischen Zufall aus der reinen Größe des musikalischen Genies dieser jugendlichen Empfindung sich entwickeln, reihen diese jugendlichen überausreichen Quartettgenossen den rührenden Bild mit stürmender Gewalt mitten hinein in den raffos fortgeführten Kampf um die neuen Ausdrucksideen. Es wäre fraglos schon gerühmter im Streik um die kommenden folgenden Ideale, gemäßigter im himmelstürzenden Fortschritt geworben, wenn nicht die Jugend mit ihrer unverwundlichen Begeisterungsfähigkeit sich selbstüberzeugend für die moderne Lehre einsetzten, und lediglich der gläubigen inneren Überzeugung und willensstarker Ernsthaftigkeit, mit der die jungen, zweifellos begabten Künstler des Gengel-Quartetts sich für ihre modernen Gaben einsetzten, kann man ihnen den zweifelshaften Genuß des Abends verzeihen. So viel Selbsttäuschung trauen wir ihnen nicht zu, daß sie annehmen durften, mit Caméllas Concerto für Streichquartett in seiner qualvollen Länge, noch mit Langmanns Streichquartett das Publikum irgendwie bereichern zu können; sicherlich nicht diese zufällige Herrschaft, die nur in einem Bruchteil zu den länglichen Konzertbesuchern gehören, wenn auch dem Bewundernden hier nichts Überzeugendes Neues oder Innerlich Anregendes geboten wurde. Im Verfolg dieser Linie war an erträglicher Musik nur ein Spät-Reger möglich, und hier vergaß man gern das Gefährte, weil die jungen Köpfe die schwierige Aufgabe des Kammermusikabends zwar überausbegeistert traktierten im rhythmischen und in hoch beachtlichem musikalischen Format lösten. Schlackenbastes war im Reigen kaum zu registrieren, und tonlich erregte der ganz ausgezeichnet abgestimmte Gesamtklang allerbeste Hoffnungen. Nicht allein der Brimgeiger Franz Gengel verriet in seinen tüchtigen Führerqualitäten starkes musikalisches Temperament, auch seine Genossen sind lüthofe, glühend veranlagte Musiknaturen. Soweit in der Zusammenarbeit erkennbar wurde, hat sich der Gengel, Fritz Watzowitz, ein Sohn unserer Stadt, sich außerordentlich entwickelt und die Beteiligung in dieser talentierten Vereinigung gereicht ihm zu Ehren. Der Besuch war überaus zahlreich, und den strebsamen Künstlern spendete man lebhaftesten Beifall.

Dr. Schwormann.

Alles in allem — wir finden auch in diesem Monat Anregung genug, wenn wir die Ausstellung besuchen. S-ek.

Stadttheater. Heute Abend wird zum ersten Mal in dieser Saison Gounods „Margarete“ (Faust), die aus dem Repertoire der verlassenen Spielzeit in den diesjährigen Spielplan übernommen wird, in Szene gehen. Die Vorführung ist für den braunen Ring als erste Veranstaltung seiner Reihe bestimmt; sie beginnt um 7 1/2 Uhr und dauert bis 11 Uhr. Die Aufführung von Mozarts dreiteiliger Oper „Die Entführung aus dem Serail“ wird am Mittwoch als dritte Abonnementvorstellung der Vormiete A geboten. Die musikalische Leitung des Werkes, dessen künstlerische und inszenatorische Gestaltung Dr. Saladin Schmitt beforagt, hat Wilhelm Grimmer. Der Chor untersteht Richard Willbrand, die Bühnenbilder Johannes Schöbers realisierte Ernst Preßler. Der Beginn der Vorführung ist auf 7 1/2 Uhr festgelegt; ihr Ende ist gegen 10 1/2 Uhr.

Neu

In Oldenburger Vergraben die Gräfin Marianne und gebunden von Brander. Im Dezember erst erlitten seine Frau, nembelweil erschien auf die Kranken, dann im März, Burg. Das ihrer Schwägerin Zeit immer jünger, schien Fräulein rantsausstichtigam“ ist die Wochen geist, Frau Schiller beobachtet war, jedoch über die eine Verbestärkung, tember ein. diesem Tage, wachte, Fräulein, wegen ihres ihrem Verbleib, Anni Schiller, Schiller hat Hände verbrannt und phürte aber nicht So ähnlich, da genüber aus.

ging am 27. men sowie el beobachtet, dann auch in lauten Ra, Gräfin von, Tagen erliche nachdem sie, Dehnhausen, erlunbte sie ein Fräulein, dort in seine Kriminalpoli, men. In der fand sich nicht, Merkmale, gegen. Unter, pigen einge, wung über, Reiche war n, war geöffnet, Verweilung, Vermutung, Eine Reihe, ier sprechen, Ein junger, schaft als A, auferte, daß, Schiller, Schiller räume, hamfen unter, im Word be, nommen wo, mordete furd, liegen geblie,

Vor dem, fachen Ber, nung verfal, in seinen A, Die Verhan, wurde in Ma, wurde in Ma, dieser Proze, nullo, umfä, werden noch, rung des M, bis zum Ge, zu Fuß, bei, endlich die, von Liebell, Eignungsan, Eignungsan, jedem die, festgehalten, anderhält, in stimpfen die, Vorherfcha, wegen ihrer, wäre also, Räfte zu, die Karabi, und zwar, sei, mit der, Die Ar, Bild. In, und Elegan, daß sie G, richthofis

Auch tragen, Antonio D, Dreißige a, wärdern h, rügen von, wird. Aud, habit und, Frauen vo, interessiert, eine Frau, vier Töchter, wurde. D, Ganai. Die befa, leit der M, bedürfen, dungsinfla, dieses Lan, nighn früh, sie kam, wohnenden, auferte C, hinter ein

Teppichklopfen
Mk. 1.35

aber nur eine kurze Weile,
dann ist es Ihr Eigentum



Der Hoover ist als der elektrische
Reiniger für ganze Arbeit bekannt.
In einem Arbeitsgange KLOFFT und
bürstet er durch positive Vibration
und saugt den so gelockerten
Schmutz staublos ab.

Rufen Sie uns bitte an, wir zeigen
Ihnen den Hoover gern kostenlos und
unverbindlich für Sie bei der Arbeit
auf Ihren Teppichen in Ihrem Heim.

W. Winkelmann
Bochum, Obere Marktstrasse 37
Telefon 555

Der HOOVER
Er KLOFFT ... er bürstet ... er reinigt

Fahrräder la. Marken
Kayser / Dixi / Goerdt und Viktoria
von Mk. 95.- an.
3 Jahre Garantie auf Teilzahlung in Wochenraten
von Mk. 5.00
A. Wolters Friedrichstr. 17
Ecke Rottstr.



DAS NEUESTE
Durchbruchstickerei
für Straßen- und Gesellschafts-Kleider
Schettel & Rabanus
Buddenbergstraße 9, gegenüber Kaffee Rüsberg
Hand- und Maschinenstickerei
Plissée, Hohlraum und Zick-Zack // Kunststopfen
Annahme von Stärkewäsche / Feinste Ausführung
Chemische Reinigung und Färben

Jede Stadt ihr Paraffinbad!
Wir vergeben
einmal für jeden Ort die Lizenz für unser konkurrenzloses
Paraffin-Auspritzverfahren
Das ideale Schwitzbad. Die einzige Methode der bequemen
Entfettung des ganzen Körpers und heiliger Stellen.
Schmerzbehandlung! Absolut unschädlich!
Sehr schonende Einwirkungsquelle
auch für Nichtschwimmer. Vollständige Einwirkung und Ein-
richtung. Besonders geeignet für bestehende Institute, Bade-
anstalten oder verfügbare freie Räume.
Anfragen an Paraffinum G. m. b. H., Vertretung Dortmund, Lübeckstr. 8.

Achtung! Hausfrauen! Achtung!

Am Mittwoch, den 12. Oktober ds. Js., nach-
mittags 5 Uhr, spricht die staatlich geprüfte
Haushaltungslehrerin

Fräulein Anneliese Stolle
aus Vohwinkel, im Saale des Gastwirtes
Scheidtmann, Linden, Königstrasse Nr. 30,
über das Thema:

**Das Gas
im Haushalt**

billiges Kochen, Pflege von Gas-
geräten und sonstige Neuheiten.
Großes Schaukochen
Gratis Kostproben! Gratis Kostproben!
Eintritt frei!
Vereinigte Elektrizitätswerke Westfalen G.m.b.H.
Abteilung Gaswerke

NEU ERSCHIENEN
nach amtlichen Unterlagen bearbeitet.
Bürgerbuch
der
Stadt Bochum

Ueberblick über die Reichs-, Landes-,
Staatliche Polizei- u. Stadtverwaltung,
Ortsgesetze, Steuer-, Gebühren-, Poli-
zeiverordnungen u. s. w. für den Gel-
tungsbereich der Stadt Bochum.
Die Einlage „Von der Dörsiedlung
zur Industriegroßstadt“ enthält haupt-
sächlich den Werdegang unserer be-
deutendsten heimischen Industrien.
Preis 20 RM.
Druck und Verlag:
Buchdruckerei Wih. Stumpf, Kom.-Ges., Bochum.

Rezitations-Abend
Am 8. Uhr. Gr. Parkhaus aal
E. ELLEN REICHWEIN
U. Enoch Arden von Alfred
Tennyson.
Am Klavier: Generalmusikdirektor
Prof. Leopold Reichenwein.
Karten zu RM. 1.00 bis 4.00 bei Heng-
stenberg, Wicharz, Wolters und an der
Abendkasse.

Spred-Apparate
Schränke, Tisch-
Apparate etc.
an. Größte Auswahl, schon von 18 Mk.
Alle Ersatzteile, grosse Plattenlager.
Kleine Anzahlung, Wochenraten von
2,50 Mk. an.
Fahrräder
Anker, Corona, Gericke,
Opel etc.
Nähmaschinen
zu den gleichen Bedingungen.
H. Scherzke,
Lכה Hattinger- u. Ehrenfeldstr.
im Hause Westf. Hof.

Zwangs-Versteigerung.
Am Mittwoch, den 12. Oktober, vorm.
10 Uhr, werde ich in Bochum, folgende Gegen-
stände:
1 Bildard
1 Bett
1 Bücherschrank
1 Stuhl
1 Nähmaschine
öffentlich meistbietend gegen bar versteigern.
Sammelpunkt für Käufer: Westhof
Gartenfeld, Hermannstraße 2.
Bochum, den 10. Oktober 1927.
Versteigerer,
Obergerichtspräsident in Bochum
Wittener Straße 18. Tel. 5458

Auf Flügel eingetauch-
tes erstklassiges
**Marken-
Piano**
schwarz poliert, wie neu,
mit voller Garantie be-
sonders preiswert zu
verkaufen.
Pianohaus
Hilger, Essen
im Keramikhaus

**Linco-
möbel**
Flessco
Kochgeschäfte für
Büro- und Haushalte
Bochum
Dortmund

Teppiche
Läuferstoffe
nur bewährte
Fabrikate,
Schnelle
Lieferung.
Carl Böhm
Bochum, Körtgenstr.
Pferdstr. 58.

Seifenschätzlein
Mop
mk 2,25



Seifen-Schätzlein
Bochum, Bongardstr. 8

Stadttheater
Bochum.

Dienstag, 11. Okt.
7 1/2-11
Brauner Ring 1
Mararete
(Sant)
Große Oper m. Bal-
let in 5 Aufzügen
von Ch. Gounod.
Mittwoch, 12. Okt.
7 1/2-gegen 10 1/2
Zum ersten Male!
An neuer Einrichtun-
g u. Einrichtung
A. 3.
Die Entführung
aus dem Gefängnis
Oper in 3 Aufzügen
von Wolfgang Ama-
deus Mozart.

**Operetten-
Theater**
Rottstr. 29
Auf 34
Allabendlich
8 Uhr
**Mascotti-
chen**
Operette in 3 Akten
von W. Bromme
Preise von 0.50 bis
3.80 Mk.

MARKS
PIANOS
FLÜGEL

Bahle hohe Preise
für getragene
Klaviere, Sopran,
Popen, Paletts, Schiffe
Wäpfe.
D. Goldfried, Offen-
bach, Weichholzstraße 14.
Karte gen., komme ich.

**Haus-
fabrikation**
richten wir ein.
Dauernde und sichere
Lieferung über Westfalen-
verb. Kustant zu liefern.
Chemische Fabrik
Hilgerstr.
Auf: H. Wülfner.
Reich-Wilmsdorf

Wohnhaus
mit 24 Zimmern, Ein-
fahrt und wasserfestem
Hinterbau zu verkaufen
St. Meyer
Bochum-Mitte
Gerner Str. 844

H. Hypotheken
auf nur bessere Wohn-
und Geschäftshäuser
mit sofortiger War-
auszahlung durch
S. Brunner,
Bochum, Marktstr. 62.
Telefon 1649.

**Nur noch
4
Tage**
das außergewöhnl. erhaltliche
Oktober-Programm.
Jeder muss es gesehen haben.
Intimes Theater.
Getränke: Bier, Kaffee, Wein etc

Bis 10 Monate Ziel
und länger. Die Versicherung erfolgt ent-
weder ohne Anzahlung. Frauen, Kamp-
mann's Patent-Wassermotoren u.
Patent-Wassermotoren, welche die
edacht sind die besten der Welt. Die
Maschine Nr. 233 ist die vollkom-
menste. Niedrige Preise. Reparatur-
arbeiten aller Art. Wenn Sie alle Ein-
richtungen der Maschinen kennen Sie
nur bei Kampmann. Der Verkauf
der Maschinen befindet sich in der
Börsen- und Elektromotorvertrieb, Weingarten, Berlin.
Wassermotoren, Wassermotoren u. Staubsauger
finden nur in eigenen Fachliteraturen statt. Adressen
Sie auf den Namen Kampmann, die Straße und
Nummer. Größtes Spezial-Handelsgeschäft der
Brand. In Bochum, Rattenstraße 2.

Der Wahrheit eine
offne Tür,
Gut ist und bleibt
„Victoria-Bier“
VICTORIA-BRAUEREI
AKTIENGESELLSCHAFT
BOCHUM

Kohlen und Koks
Anthrazitkohlen
von Zeche Langenbrahm liefern prompt
Gustav Gräfe G. m. b. H.
Bochum, Buddenbergstr. 9. Telefon 122

Halt
auf
Warnungs-
signalen!
ZU DIESEN ZEICHEN:
UNREGELMÄSSIGE VERDAUUNG, KOPFSCHMERZEN,
MÜDIGKEIT ODER SCHLAFLOSIGKEIT.
HIER HILFT ES AUF DER HUT SEIN UND DER
ENTWICKLUNG EINES LEIDENS BEZUGEN VOR-
BEUGEN DURCH DAS ERPROBTE UND BEWAHRTE
Dr. HÜBENERS LEBENSALZ
SCHACHTEL a M. 123 IN APOTHEKEN, DRUGERIEN
UND REFORMHAUSERN.

Knabeninstitut Höfinghoff
(Landheim)
Garenfeld bei Westhofen (Westf.)
berichtet vor a. d. Lehrplan einer
Oberrealschule für die Obersekunda.
Kleine Klassen, herrliche Lage, gute Verpflegung.
Eigene Landwirtschaft.
Näheres: Der Leiter.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten.

die Qualitäts-Zahnpaste von mehr als 5 Millionen Menschen allein in Deutschland als bestes Zahn- und Mundpflegemittel im Gebrauch. Besondere Vorzüge: 1. macht die Zähne blendend weiß, 2. entfernt häßlich gefärbten Zahnbelag, 3. beseitigt unangenehmen Mundgeruch. Überzeugen Sie sich zuerst durch Kauf einer Tube zu 60 Pfg., große Tube 1 Mk. Chlorodont-Zahnbürsten 1,25 Mk., für Kinder 70 Pfg. Chlorodont-Mundwasser Flasche 1,25 Mark. Man verlange nur Chlorodont.

ge. Heide und Westfalen nach Dortmund begeben. San-
nauer feht seine Gruppe, die im vorigen Jahre die besten
Leistungen zeigte, von Werden a. d. Aa. aus in Marsch.
Die Westfalen werden in sechs Tagesmärschen Gelegenheit
haben, ihre schöne Heimatprovinz auf diesem Distanz-
ritt einsehend kennenzulernen. Sie beginnen in Münster
und passieren Rheine, Legden, Dorsten, Pulheim, Bielefeld,
Halle. Die Reitergruppe aus Schleswig-Holstein startet
zum Distanzritt von Dübbergen bei Hamburg aus. Die
Reiter aus der Rheinprovinz, die bisher trotz aller
Schwierigkeiten bei keinem Reichswettkampf der Reiter-
vereine fehlten, werden auch in diesem Jahre vertreten
sein und werden ihren Start von Krefeld aus nehmen.
Die Gruppe aus Oldenburg reitet von Oldenburg ab, um
ebenfalls in sechs Tagen Dortmund zu erreichen. Die
Reiter aus dem Freistaat Lippe beginnen den Ritt in
Detmold.

Überall werden in den einzelnen Provinzen die Vor-
bereitungen getroffen und die jungen Reiter erhalten eine
leichte sorgfältige Ausbildung für sich und ihre Pferde.
Im vorigen Jahre wurde dieser Ritt zu einem Triumph-
zug und Wettbewerb für die Sache der landlichen Reiterver-
eine. Überall wurden die Reiter von ihren Kameraden
in den anderen Reitervereinen auf das freundlichste auf-
genommen, und wir hoffen, daß auch diesmal der Distanz-
ritt dazu beitragen wird, daß die Reiter aus den einzelnen
Landesteilen sich gegenseitig kennenlernen und Fühlung
miteinander nehmen werden. Am 17. Oktober nachmittags
müssen alle Gruppen in Dortmund vor der West-
falenhalle sein.

Contessa Maddalena ungeschlagen.

Ferberennen zu Köln.

Der Start der ungeschlagenen hantelischen Zweijäh-
rigen Contessa Maddalena im „Preis der Winter-
favoriten“ hatte dem Kölner Rennverein am Sonntag
einen überaus feinen Erfolg beschafft. Die über 1400 Meter
führende hantelische Zweijährigenprüfung nahm einen denk-
bar einfachen Verlauf. Contessa Maddalena ging sofort
an die Spitze und führte knapp vor Goldener Ehren-
reife und Fara, dessen Stallgehilfe Wolo durch eine Drän-
gelei zurückfiel. In der Geraden trat die turmhoch über-
legene Contessa Maddalena immer mehr in die Er-
scheinung. Der Vorsprung wurde länger und länger, und
Contessa Maddalena ging schließlich in der neuen Rekord-
zeit von 1:25,4 durchs Ziel, sechs Meter vor Fara, auf
dem sich Otto Schmidt vergeblich abmühte. Unter großem
F Jubel nahm der glückliche Besitzer R. Hantel den aus-
schweren silbernen Tellern bestehenden Ehrenpreis ent-
gegen. Der England-Start der Contessa Maddalena gilt
nunmehr als beschlossene Sache.

1. Rennen. 1. R. Simons Miles (Brehner). 2. Han-
nerich. 3. Tosana. Tot: 333, Platz: 32, 14, 33. 2. Ren-
nen. 1. S. Webers Walsgraf (Weber). 2. Rabatia.
Ugrappa. Tot: 27, Platz: 14, 17, 36. 3. Rennen.
(Preis der Winterfavoriten, 27000 Mark.) 1. Hantel's
Contessa Maddalena (Williams). 2. Fara (O. Schmidt).
3. Baladara (Barga). Tot: 13, Platz: 11, 12. 4. Ren-
nen. 1. Pfeifers Die Juchend (Großbauer). 2. Woge.
3. Gervin. Tot: 37, Platz: 16, 27, 29. 5. Rennen.
1. Sombach und Wiese (O. Schmidt). 2. Wami.
3. Arripa. Tot: 27, Platz: 14, 17, 36. 3. Rennen.
1. Mülhens Mea Diana (Friedrich). 2. Salgia. 3.
Bergame. Tot: 56, Platz: 21, 14, 7. 7. Rennen. 1.
St. M. Gertis Caro Bode (Williams). 2. Tomin-
heide. 3. Lancastria. Tot: 14, Platz: 11, 12.

Zu Hoppegarten.

1. Rennen. 1. Albrechts Rentmännin (G. Janel).
2. Runkler. 3. Hilgrath. Tot: 47, 26, 22. 2. Ren-
nen: Oppenheims Tentos (G. Gröblich). 2. Lupus.
3. Silo. Tot: 20, 13, 28. 3. Rennen: 1. Pla-
gers Wagon (Rehm). 2. Frankonia. 3. Pompejus.
Tot: 98, 31, 65. 4. Rennen: 1. v. Weinbergs
Nisar (O. Schmidt). 2. St. Robert. 3. Antimus. Tot:
12, 11, 16. 5. Rennen: 1. Oppenheims Scapila
(G. Gröblich). 2. Hentzler. 3. Vira. Tot: 18, 13, 17.
6. Rennen: 1. Stahls Nitron (G. Gröblich). 2. Sta-
tius. 3. Partilane. Tot: 30, 16, 23. 7. Rennen:
Siegis Claudius (G. Gröblich). 2. Ruvengori. 3. Pri-
mula. Tot: 26, 15, 36.

Leipzig hat jetzt ein „Achilleion“.

Weltmeister Engel wieder vor Holt-Gansen.

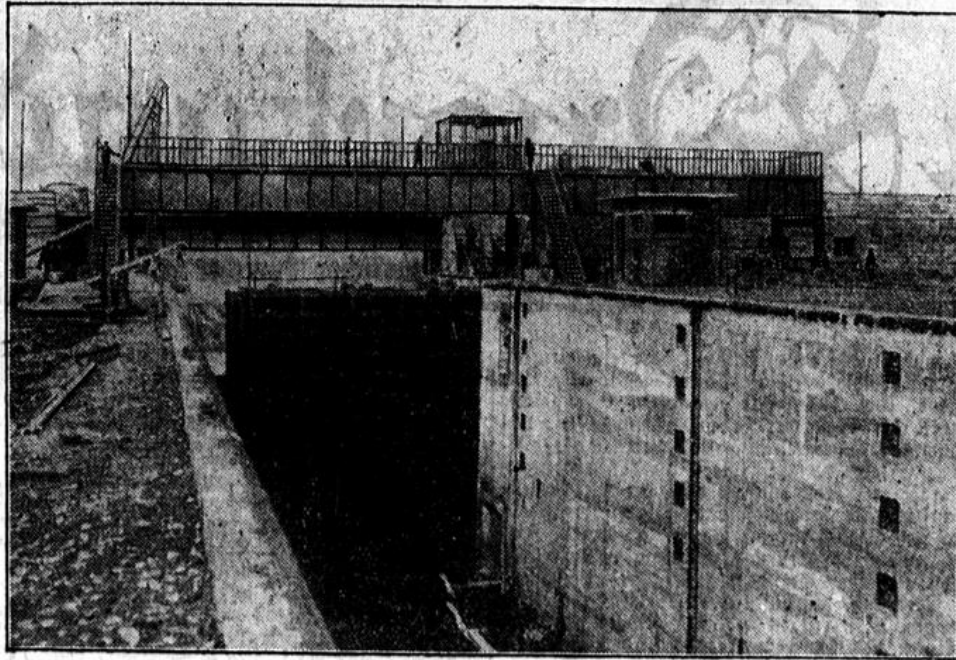
Die neue, große Leipziger Sporthalle „Achilleion“,
am Fuße des Völkerschlachtdenkmal gelegen, wurde
mit einem umfangreichen Fest- und Sportprogramm er-
öffnet. Die Halle kann bequem 8000 Zuschauer fassen
und hat eine größte Länge von 180 Meter Länge, die
wohl dem größten Interesse begegnet. Nach gymnasti-
schen und turnerischen Vorführungen gab es den ersten
Weltkampf im Boxen. Deutscher Meister Liebers
hatte den Magdeburger Bär zum Gegner, den er
schlagen konnte. Hier wurde auch Europameister
Max Schmeling-Berlin vorgestellt. Mit großer Span-
nung sah man dann den Radrennen entgegen. In einem
Amateur-Flyer-Wettkampf qualifizierten sich Weltmei-
ster Engel-Köln, der Däne Fall-Hansen, Steffes-Köln
und Hahn-Leipzig für den Lauf. Der Däne setzte
dem Weltmeister hart zu, mußte sich aber trotzdem ge-
schlagen bekennen. Steffes belegte vor Hahn den 3.
Platz. Der Besuch am ersten Abend ließ nichts zu wün-
schen übrig. Rund 6000 Zuschauer hatten sich einge-
funden.

Der nationale „Vorwärts“.

Was er schreibt und was wahr ist.

Drei Tage nach dem Länderspiel Dänemark-Deut-
schland in Kopenhagen brachte die bekannte Berliner Zei-
tung „Vorwärts“ eine gehässige Mitteilung von diesem
„bürgerlichen“ Sportereignis und behauptete, daß
Hahn-Berliner darum gebeten, bezw. sogar verlangt
hätten, keine schwarz-rot-goldene Fahne im Stadion zu
hissen. Er redet weiterhin von einer Takt- und Würde-
losigkeit der deutschen Länderspielmänner. Hierzu teilt
der Deutsche Fußball-Bund offiziell mit: Diese Mit-
teilung entspricht von Anfang bis zu Ende in keiner
Weise den Tatsachen. Es waren zu Beginn des Spie-
les, 18.30 Uhr, um das Spiel drei deutsche Fahnen
gehiss, und zwar rechts und links der Haupttribüne an
der Hauptfrontseite die schwarz-rot-goldene Reichsflagge
und die schwarz-weiß-rote Auslandsflagge mit der
schwarz-rot-goldenen Gasse; auf der linken Schmalseite
die grün-weiße Bundesflagge. Es ist natürlich völlig
unwahr, daß irgend ein Vertreter des Deutschen Fuß-
ball-Bundes etwa verlangt hätte, die Reichsflagge solle
nicht gehiss werden.

Die Kanalisierung der Ruhr vollendet.



Mit der Eröffnung des Wülheimer Hafens ist gleichzeitig auch die Kanalisierung der Ruhr bis Wülheim
vollendet und die Ruhr bis dahin zu einem Großschiffahrtswege ausgebaut worden. Unser Bild zeigt die
große Daffelsberg-Schleufe.

Aus der Nachbarschaft.

Landkreis Bochum.

Werne, 9. Okt.

um. Filiale der Gewerbebank Lütgendortmund.
Wir berichten bereits vor einiger Zeit, daß die Ge-
werbebank Lütgendortmund infolge des starken Zu-
spruchs von Werne die Errichtung einer Filiale in un-
serer Gemeinde beschloß. Man ist nun tatsächlich
hierzu übergegangen und hat im Hause des Buch-
druckereibesetzers Ludwig Menne, Hellweg, eine Zweig-
stelle errichtet, die vorläufig nachmittags von 3—5 Uhr
und Samstags vormittags von 10—12 Uhr geöffnet ist.
Mit dem gestrigen Sonntag hatten die Gastpredigten
ihr Ende erreicht. Die Gemeinde hat nun die Aufgabe,
ihren Pfarrer zu wählen.

Langendreer, 10. Okt.

um. Zu einem Zusammenstoß kam es zwischen
einem Wülheimer Auto und einem Motorradfahrer auf der
Wülheimer Straße. Das Motorrad wurde arg beschädigt
und der Fahrer verletzt. — Die Kinderge-
nossenschaft bestand aus hier: Hilse Krä-
mer, Adele Weiser und Hilse Schmidt. Ferner Elise
Kratke aus Etzdum. — In diesem Monat kam die
Ortsgruppe Langendreer-Werne des Zentralverbandes
deutscher Kriegescheitler und Kriegshinterbliebener
auf ein 10-jähriges Bestehen zurück. Aus diesem
Anlaß ist im Saale Großmann eine Feier
geplant. Die Vorarbeiten zu diesem Fest haben bereits
eingesetzt, und nach dem Programm zu urteilen wird
das Fest einen glänzenden Verlauf nehmen.

Einbruchdiebstahl. Am Grengelds haben Diebe
von der Straßenseite aus ein nur leicht verriegeltes
Wohnungsfenster aufgedrückt und eingeworfene Wäsche
im Gesamtwert von 300 Mark entwendet. — In Lan-
gendreer-Holz wurde ebenfalls ein Einbruchdiebstahl
verübt; doch sind die Diebe bei ihrer Arbeit anschein-
end gestört worden. — In zwei Fällen, in der Wis-
marstraße und in der Teichstraße wurden wieder aus
Kellern Lebensmittel gestohlen.

Unfall mit dem Motorrad. Am Bahnübergang an
der Rheinischen Straße fuhr morgens gegen 3 Uhr ein
Motorrad gegen die geschlossene Schranke. Der Fahrer
slog im Bogen über die Schranke hinweg und blieb be-
wußtlos liegen. Ein hinzugerufener Arzt stellte innere
Verletzungen fest und ordnete seine Überführung in das
hiesige Knappschafts-Krankenhaus an.

Gerthe-Harpen.

Gerthe-Harpen, 10. Okt.

a. Die Hebung der Beiträge für die Westfälische
Landwirtschaftliche Versuchsanstalt findet im No-
vember d. J. statt. Die Heberolle liegt vom 10. bis 24.
Oktober 1927 zur Einsicht der Beteiligten bei der unter-
zeichneten Gemeindebehörde, im Amtshaus in Gerthe,
Zimmer 2, aus. Binnen zwei Wochen nach Ablauf der
Frist kann gegen die Beitragsberechnung beim Genossen-
schaftsverband in Münster, Barendorfer Straße 25,
Einspruch erhoben werden. Der Einspruch entbindet
nicht von der Pflicht zur vorläufigen Zahlung des Bei-
trages. Der Zahlschein ist dem Einspruch beizufügen.

ni-Kleine Nachrichten aus Harpen. Das Fest der
silbernen Hochzeit feierten am Sonntag den 9.
Oktober die Eheleute Friedrich Kunze und Chri-
stian Ehrlich in Kornharpen und die Eheleute A. Ba-
dion in der Hellwegstraße in Gerthe. — Schmei-
der Räte Verharb wurde die Nachfolgerin der Gemeinde-
schmeider Minna in Gerthe. — Das diesjährige
Missionsfest wird in Gerthe am 23. Oktober ge-
feiert. Missionsinspektor Pastor Wegner hält die
Festpredigt im Hauptgottesdienst, leitet den Kindergot-
tesdienst und spricht auch in der Nachversammlung nach-
mittags in Belbanke. — Die Musikanten in der
Harpen Kirche ist nun beendet und die Ge-
meinde kann bald das alte Gotteshaus wieder beziehen.
Am Sonntag, 23. Oktober findet ein feierlicher
Einweihungsgottesdienst statt, in welchem
beide Pfarrer sprechen. Während der Renovierungsar-
beiten war der Kirchenchor etwas zurückgefallen und
hatte seine Tätigkeit auf die Liebesstunden beschränkt.
Nun aber wird er zum ersten Male in diesem Festgottes-

dienst wieder singen. — Der Gesangsverein „Germania“
in Harpen veranstaltet am 23. Oktober bei Rume einen
Liedera-ben.

Aus Wattenstein.

Wattenstein, 10. Okt.

op. Wahl eines neuen Pfarrers. Im Anschluß an
den Hauptgottesdienst am Sonntag wurde die Wahl der
durch den Fortgang von Pfarrer Wed verwalteten Pfarr-
stelle vorgenommen. Die Wahlhandlung wurde vom
Superintendenten H. H. Mann geleitet. Sämtliche an-
wesenden Gemeindeglieder gaben ihre Stimme dem
Pfarrer Hentrich aus Linfort, der somit gewählt ist.
Der neue Pfarrer ist 26 Jahre alt und wurde in Strah-
burg geboren. Sein Vater ist Eisenbahnhelfer. Er
war bisher in Neudorf an der Saar als Vertreter eines
erkrankten Pfarrers tätig und später in Linfort.

op. Schwimmverein S. C. 27 Wattenstein. Son-
ntag fand bei prächtigem Wetter die Austragung
der Vereinsmeisterschaften des S. C. 27 statt. Eine an-
sehnliche Zuschauermenge hatte sich eingefunden. Die
Kämpfe wurden durch eine Begrüßungsansprache des
1. Vorsitzenden des veranstaltenden Vereins, Lehrer
Drewe, eröffnet. Er skizzierte zunächst die Bedeu-
tung eines Vereinswettkampfes im sportlichen Leben,
um dann auf die hohe Bedeutung zu verweisen, die der
Schwimmverein für die Volksgesundheit hat. Mit
einem Hoch auf den deutschen Schwimmklub und auf
den Wattensteiner Schwimmklub, der es durch seinen Stadi-
onbau ermöglichte, daß der Schwimmklub in Wattenstein
bald eine so große Anhängerschaft zählen konnte, schloß
der Redner seine Ausführungen. Karl Möbus, der
Obmann für die Springerbabteilung, schloß in dem
von ihm verfassten Prolog die hohen Ziele des deutschen
Sports und zumal des Schwimmports. Die anschlie-
ßenden Kämpfe boten lebhaften Sport. (Müller 1 und
Pannauer starteten nicht.) Die Klubmeisterschaft ge-
wann Karl Möbus in sicherer Manier. Für den drei-
maligen Sieger im Klubmeisterschaftslauf stiftet Gei-
wirt Schenkhoff eine künstlerisch verfertigte Bronze-
figur.

op. Vom Stahlhelm. Die hiesige Ortsgruppe des
Stahlhelms bezieht Sonntag, 16. Oktober ihre diesjährige
Gründungsfeier, verbunden mit Hindenburgfeier und
Stahlhelmskonzert. Der Beginn der Feier ist auf 7 1/2
Uhr abends im Redaktions Saale angesetzt. Der Ein-
trittspreis beträgt 50 Pfa. je Person. Da mit einem
zahlreichen Besuch der Veranstaltung zu rechnen ist,
empfehlen wir, schon jetzt sich mit Karten zu versehen.

Aus Wanne-Eidel.

Wanne-Eidel, 10. Okt.

X Hindenburg als Pate. Der Familie Desjowski
aus der Gildastrasse wurde der 7. Sohn geboren,
der auf den Vornamen Paul getauft wird und bei dem
Reichspräsident v. Hindenburg die Patenschaft über-
nommen hat.

X Grundsteinlegung der neuen Sparkasse in Wanne-
Eidel. Zur Grundsteinlegung hatten sich eingefunden
der Sparkassenvorstand, die Fraktionsführer, Stadtver-
waltung, Baufirma und Architekten des Baues, sowie
die Presse. Die Begrüßung nahm Oberbürgermeister
K. Witte vor, der die Urmurde verlas. Dieser Urkunde
find eine Darstellung über die Entstehung des Bau-
baues, sowie ein Bericht der bauleitenden Architekten
Gobrecht und Neumann über die Ausgestaltung des
Baues, ferner ein Geschäftsbericht der Sparkasse für das
Jahr 1926, ein Jubiläumsbericht des 25-jährigen Be-
stehens der Sparkasse, eine Tages-Mobilisierungs- und die
Tageszeitungen von Wanne-Eidel beigelegt. An leicht
gültigen Geldmünzen sind beigelegt: 1 Pfennig, 1
Reichsmark, 2 Reichsmark, 3 Reichsmark und 5 Reichs-
mark. Der Oberbürgermeister gab sodann einen Ueber-
blick über die Entwicklung der Sparkasse, die mit der
Gründung der Eidel Sparkasse am 1. Januar 1907
und der Wanne Kasse etwa drei Monate später begon-
nen habe. Die Entwicklung war von Anfang an gut,
konnte doch Ende 1914 bereits eine Spareinlage von 11
Millionen in Eidel und 10 Millionen in Wanne ver-
zeichnet werden. Er führte die Grundsteinlegung mit

dem Sinnpruch aus: „Der Stadt zur Ehre, dem
Später zum Segen und der gesamten Wirtschaft zum
Wohle und zur Förderung.“ Weiter ergriffen noch das
Wort der ausführende Architekt Gobrecht, Sparkassen-
direktor Heinrichs, Bauunternehmer Bins, Bauart
Wehrspan, der Eidel Sparkassenleiter Spielerkötter,
Dr. Strahlen sowie Enkeling, die in eindrucksvollen
Ausführungen und Sinnprüchen die Grundsteinlegung
vornahmen.

X Hindenburgfeier der D. P. „Dornburg“. Im
überfüllten Goldschmiedischen Saale widmete sich diese
Feierabendkult ab. Der Abend nahm dank der rühr-
rigen Vorarbeit der Bezirksgruppe einen erhebenden Ver-
lauf. Insbesondere löste die Festansprache des Parteisek-
retärs Schulz aus Hagen Begeisterung aus. Ober-
studienrat Stöcking redete der Parteiarbeit das
Wort, wobei er besonders die Zusammenarbeit in der
ganzen Stadt hervorhob. Die Vortragsschleife leitete
Hr. Goldschmidt mit einem Hindenburgprolog ein.
Hr. Braschb erfreute durch Gesangsbeiträge.
Ebenfalls gefielen die Lautenbeiträge und musikalischen
Darbietungen sehr. Geschäftsführer Schüring rief
zur Neugründung einer Jugendgruppe auf, die dem-
nächst ihre Arbeit aufnehmen soll.

Der neue Gesandte Chiles in Berlin.



Arturo Alessandri, der neue Gesandte der Republik
Chile, ist in Berlin eingetroffen und hat seinen Posten
angenommen.

Kreis Hattingen.

Hattingen (Ruhr), 10. Okt.

re-Ginen Schrecklichen Hund machte dem Vernehmen
nach ein Briefträger in der Nähe der Zeche Baader
Mühle-Friedrichs Nachbar. Derselbe fand am Wege
eine mit Papier umwickelte Schachiel. Bei Öffnung
des Hundes erblickte man darin die Leiche eines neuge-
borenen Kindes. Die Polizeibehörde ist auf der Suche
nach der Mutter.

re-Die ganze Rente verloren. Der Rentmüller
Klein an der Bruchstraße auf Hühner hatte Ende ver-
gangener Woche 5000 Mark verlor nämlich auf dem Nach-
bauwege seine ganze Anwartschaften in Höhe
von 85 Mark. Den Kummer des Mannes über den gro-
ßen Verlust kann man sich vorstellen. Hoffentlich meldet
sich der ehrliche Finder bald zur Freude des Verlierers.

Ami Blantelein.

Blantelein, 10. Okt.

X Verkehrsunfall. An der Kreuzung der Königs-
und Wargstraße ließ ein Lastwagen aus Bochum mit
einem Motorradfahrer zusammenstoßen. Der Motorradfahrer
und sein Beifahrer erlitten leichte Verletzungen. Das
Motorrad wurde zertrümmert. Die Schuld an dem
Unglück soll der Wagenführer haben, weil er nach links
auswich und somit die verkehrte Straßenseite gewählt
hatte.

Stiepel, 11. Okt.

m. Schulbeginn. Die Herbstferien, die diesmal
durch besonders schöne Tage ausgezeichnet waren, neh-
men am Dienstag ihr Ende. Der Unterricht wird am
Mittwoch, den 12. Oktober, wieder aufgenommen.

m. Sonnige Herbsttage. Der goldene Herbstsonnen-
schein, der uns jetzt noch nach einem kühlen, regnerischen
Sommer beschien ist, lachte am Sonntag wieder wie
Laufende Besucher in unsere Gegend. Lächerlicher Son-
nenschein lag auf der ganzen Natur, auf den Büschen
und Bäumen in ihrem goldenen Herbstkleide, und eine
wohlige Wärme gestaltete den Aufenthalt im Freien.
Wer noch einmal so recht die Schönheit des Herbst-
kleides der Natur genießen will, der veräume nicht, an
diesen Tagen einen Spaziergang in unsere schönen
Berge zu unternehmen, gar bald wird es mit dem gol-
denen Glanz vorbei sein.

m. Mißstunde. Heute nachmittags findet in der
Schule Haar II erstmalig für den Bezirk Haar eine
Mißstunde statt. Anfangs 5.30 Uhr.

m. Baugenossenschaft Heimat. Der Junggründer-
verein der Baugenossenschaft Heimat, die bis her an der Schloß-
zeit der Gelbbeschaffung scheiterte, darf, nachdem die al-
ten Stellungen auch grundrisslich der Baugenossenschaft
durch die Gemeinde als Eigentum übertragen sind,
jetzt nichts mehr im Wege stehen. Die nächste Vollver-
sammlung, die am kommenden Sonntag stattfindet, soll
den Baubeschluß fassen; außerdem soll eine Veränderung
der Satzungen beschlossen werden.

X Vermittelt wird seit dem 3. Oktober d. J. der
Schloßherrn Heinrich Hartmann, Stiepel. Nach-
dem er am 3. Oktober von hier aus wieder zu seinem
Schmeiher zurückgekehrt war, ist er noch am selben
Abend unter Mitnahme seiner sämtlichen Kleidungs-
stücke abgereist. Ueber seinen Verbleib konnte man
bisher nichts erfahren.

Sie haben die Gewähr der Echtheit,

wenn Sie MAGGI Würze in einer großen, plombierten Originalflasche zu RM 6,50 kaufen und
darauf nach Bedarf in Ihr Maggi-Glas abfüllen. Außerdem sparen Sie Zeit und Geld.
— Verlangen Sie ausdrücklich MAGGI Würze, —
Hauptkennzeichen: Name Maggi, gelbrote Etiketten und typische Form der Flaschen.



aus Ehre, dem
Witzschaff zum
ergriffen noch das
recht, Spassfassen
Pins, Baurat
er Spielerkriter,
in einbrechenden
Grundsteinlegung

Dorneburg". Im
widelte sich diese
m dank der rührri-
n erhebenden Ver-
drache des Partei-
erung aus. Ober-
Parteiarbeit das
amenarbeit in der
folge selbst leitete
Hindenburgprolog
Gesangsvorträge,
und musikalischen
Sührung rief
pe auf, die dem-

in Berlin.



able der S-publik
hat seinen Posten

en.

uhr), 10. Okt.
e dem Vernehmen
der Rede Baater
e fand am Wege
l. Bei Öffnung
eiche eines neue-
ist auf der Suche

Der Begrüßung
e hatte Ende
auf dem Nach-
stente in Höhe
en über den gro-
Hoffentlich meldet
e des Verlierers.

1.

stein, 10. Okt.
ung der Königs-
s V o c u m mit
er Motorradfahrer
elungen. Das
Schuld an dem
weil er nach links
ahenante gewählt

Kiepel, 11. Okt.

ien, die diesmal
schmet waren, ne-
richtig wird an-
genommen.

ene Herbstsonnen-
hellen, regnerischen
untag wieder viele
Lachender Sonn-
auf den Aue
Meile, und eine
stalt im Freien.
heit des Herbst-
vergnügen nicht, an
um ihre schönen
es mit dem gol-

g findet in der
Bezirk Haar eine

Frangriffnahme
strafe wurde die
an der Schütz-
f, nachdem die al-
gen Genossenschaft
übertragen sind,
nächste Winter-
g stattfindet, soll
il eine Veränderung

Oktober 6. 38. ber
Stapel. Nach-
wieder zu seinem
noch am selben
tlichen Leidungs-
e konnte man

Wiederum und Tragekämpfer" antwortete der
Mann. "Ich heiße Georg Brandt, bekannt unter meinem
Rufnamen George Kengi. Ich war früher bei der
Turnergruppe

"Sohn gut!" unterbrach der Dide. "Ich kann Sie
nicht unterbringen, mein Vobor. Sie sind zu alt."

Mit einem verzweiferten Ausdruck wandte sich Georg
ab. Zu alt! Das hörte er immer wieder, alle Tage, so-
oft er auf Stellenfuche ging. Und sein Weib baheim lag
krank, seine Kinder hungerten. Das Geld war zu Ende.
Wenn der Wirt künden würde, lag er mit der kranken
Frau und den kleinen Kindern auf der Straße.

Georg hatte sich in eine Gasse gesetzt, den Kopf in beide
Hände gefaßt. Was nun? Ins Wasser springen? Da-
mit befreite er sich vielleicht aus der Not des Lebens, aber
nicht seine Familie. Unendlich weiden? Neulich war ein
Mann an ihn herangetreten, eine Leinwand mit einem
dem Kopfe; er hatte ihm zugehört, sie brauchten einen
Kleider, einen Kell, der vor nichts zurückschreckte. Wäre
Geld zu verdienen. Georg hatte ihm den Rücken zuge-
dreht. Er wollte ehrlich bleiben. Wenn der Mann wieder-
kam --

Unterhaltungs-Sprecher-Kundschau

Der Forellenorden.

Dieser Orden ist in weiten Kreisen unbekannt. Er
steht weder im Brockhaus noch im Meyer, und auch der
erfahrenste Hofmarschall dürfte sich mit ihm nicht aus-
kennen. Eigentlich war es wohl irgend ein Ruffenkreuz-
orden vierter Klasse, das der Volksmund so benannt hatte,
denn Forellen waren die Veranlassung, daß der kleine dide
Bauhofswirt von Dibelum ihn bekam und nun als ein-
ziger Ruffenritter stolz an hohen Feiertagen damit umher-
schlendern konnte. Aber nicht die Forellen hatten ihm diese
Auszeichnung eingebracht, sondern die Schlei, manche
behaupeten sogar -- die Heringe. Kurz, es war eine sehr
geheimnisvolle Geschichte, über die der nur lüftig schmun-
zelnde Wirt sich niemals aussprach. Aber der Piccolo,
der nicht den verdienten Orden, sondern die unverständliche
Hörfege bekommen hatte, später freilich auch Schmerzens-
geld -- der hat mir die Geschichte einmal verraten.

Unser gerühmtes Dibelum, noch heute eine leblich
wichtige Umseggelation, war vor langen Jahren ein sehr
bedeutender Schnittpunkt zweier Hauptbahnlinien. Da
man es in jenen Zeiten noch nicht so eilig hatte wie heute,
pflegte man sich vor einem solchen Zugwechsel gemein-
lich zu stärken. Der Bauhofswirt von Dibelum ver-
stand überdies sein Geschäft ausgezeichnet, war allen An-
forderungen auch der hohen und höchsten Herrschaften ge-
wachsen und nicht umsonst mehrfacher Hofkellner, in
dessen Frühstückszimmer manche historische Persönlichkeit ge-
speist hat.

Eines schönen Tages meldete ein Telegramm des kaiser-
lich russischen Hofmarschalls plötzlich das baldige Ein-
treffen des Großfürsten Constantin mit dem Bemerken,
daß Seine Kaiserliche Hoheit abermals die ausgezeichneten
Dibelumer Forellen zu speisen wünschten, die ihm das
letzte Mal so sehr gemundet hätten. Der kugelrunde
Bauhofswirt erschrak zunächst über die Mahlen. In
Dibelum gab es nämlich gar keine Forellen, nur in
seinem Frühstückszimmer unten an der Pfistadt pflegte er die
weißen Forellen vorrätig zu halten. Nun waren aber zur
Zeit nur noch einige Schlei darin. Diese als Forellen zu
speisen und dem Großfürsten anzubieten -- ging
nicht so ohne weiteres an. Die Kaiserliche Hoheit war
ein Feinschmecker ersten Ranges, das wußte der erfahrene
Wirt sehr genau. Um von Erfurt oder Arnstadt noch
Forellen heranzuschaffen, reichte die Zeit nicht mehr aus,
also was war zu tun? Tiefes Nachdenken über die pfiffige
Wirt über der schwierigen Frage, wie man dem Groß-
fürsten die Schlei statt der bestellten Forellen geheimer
beibringen könne. Endlich kam ihm der erlösende Ge-
danke. Er beschaffte Heringe und Schlei zu bereiten, und
begann das Personal nachdrücklich zu unterrichten.
Dann wurde die Tafel des Frühstückszimmers mit dem her-
kömmlichen Pomme gedeckt.

Der Großfürst kam auch pünktlich, hungrig und heftig
aus seinem Salonwagen angestampft, wobei voll hinter
ihm sein Gefolge. Man setzte sich rasch und verschlang
die treffliche Heringsuppe und die Pasteten; dann kam
der Fisch. Ueberrisig fragte der erste Ober her, noch
einfacher der Piccolo, der die große Tafelplatte mit den
Heringen trug. Geschichte stießen beide zusammen, mit
überzeugender Stilleheit stolperte der Piccolo über seine
eigenen Beine, die große Platte kippte, fiel zu Boden
und begrub sämtliche Forellen-Heringe unter sich. Man
verhielte sie mit distinktem Schweigen. Unterdessen erhielt
der ungeschickte Piccolo vom Ober die bereits eingeübte
Hörfege, fuchsend führten beide davon, während der Herr
Hofkellner schier verzweifelt, aber mit vollkommener An-
mut sich an Seine Kaiserliche Hoheit herantatzenkomplimen-
tierte, tausendmal um Vergebung bat und versprach, so-
fort statt der leider verunglückten Forellen ganz ausge-
zeichnete und frische erstklassige Schlei anfragen zu
lassen, wenn Kaiserliche Hoheit damit einverstanden seien.
Der dide Constantin war auch nur ein hungriger Mensch
und darum völlig einverstanden. Und siehe da -- kaum
war die Zustimmung erteilt, da nahte auch schon der
zweite Ober strahlend mit den Erläuterungen. Trefflich
und wohlgenährt lagen sie in hellblauer Unschuld auf der
verbleibenden Gaskalplatte, die schimmernd der Wirt selber
dem Kellner abgab. Seine Kaiserliche Hoheit persönlich
fertigte und eigenhändig vorlegte. Constantin der
Große lächelte halbvolll und gerührt, sein Gefolge und
höchstes Wohlgefallen über die Raffinesse des Gastes zu
äußern, die ihm in Russland noch niemals begegnet wäre.
Die Schlei waren in der Tat vorzüglich, die übrigen
Speisen und die Weine dageschehen.

Der Großfürst stand darum in bester Laune von der
Tafel auf, schüttelte dem kugelrunden Wirt zum Abschied

äußerst gnädig die Hand und versprach, seiner zu gedenken.
Dann schritt er vergnügt trillernd mit wiegenden
Schritten zu seinem Wagen zurück, während sein Hof-
marschall sehr großzügig die Rechnung beglich.

Drei Wochen später erhielt der Herr Hofkellner mit
einem großen Schreiben den Forellenorden.

Hermann Anders Krüger.

Eine findige Steuerbehörde.

In der Einwohnerliste der Stadt Bamakasan auf der
javanischen Insel Madura steht seit Jahrzehnten mit
einigen hundert seiner Landsleute auch ein alter Chinese,
der bis zum vorjährigen Jahre noch nie an die holländische
Behörde Steuern bezahlt hat, weil er, wie er den ihn
in seiner Behausung besuchenden Steuerkontrolleuren im-
mer erklärte, überhaupt keine festen Einkünfte besitze und
von der Hand in den Mund lebe.

Aber die Steuerbehörde sieht scharf und kam nach
einigen Ueberlegungen und Beobachtungen „am lebenden
Obiect“ -- der Erkenntnis, daß dieser alte Chinese doch
noch ausschließlich vom Wind lebte. Und veranlaßte
ihn auf einem fälschlich geschriebenen Steuerbescheid auf
ein jährliches Einkommen von 1800 Gulden. Der Mann
-- ohne jeden Protest.

Konisch, dachten die Beamten der Steuerbehörde. Im
nächsten Halbjahr wurde der fünffache Betrag des ersten
verlangt.

Der Chinese ließ nichts von sich hören, bezahlte aber
prompt.

Verblüffung im Steueramt. Man sah die ganze Sache
wie ein erstaunliches Experiment an. Und das nächste
Mal berechnete man dem Chinesen das Einkommen auf's
Geratewohl hin mit dreißigtausend Gulden im Jahre! Der
Chinese handhabte seine alte Taktik, schweig und
zahlte.

Aber schließlich wurde es wohl selbst diesem Sohne
des himmlischen Reiches zu bunt, und kühnlich erging er
auf dem „belaßinglanor“, in zerknüllten Schuhen,
schmutzigen verfallenen Kleide und von Alter und
Geld niedergebogen, wie es eben einem armen Chinesen
zukommt. Und gestand ohne weiteres, seit über 15
Jahren schon ein Jahreseinkommen von -- vierzigtausend
Gulden zu besitzen, trotzdem aber, wie er früher wieder-
holt erklärt habe, von der Hand in den Mund zu leben,
da er sich nicht von seinen Einkünften ernähre, die aus
großen, von seinen Söhnen verwalteten Reisplantagen
auf Java stammten, sondern von kleinen Gelegenheitsge-
schäften in der Stadt selbst.

Und man ist nun des Lobes voll über diese tatkräftige
Findigkeit der Steuerbehörde, der es nach 15 Jahren ge-
lungen ist, dieses enorme Vermögen zu „erfassen“. Aber,
so fragt mit Recht das „Batavia-Nieuwsblad“, was wird
aus den in dieser langen Zeit hinterlegenen Steuerbeträ-
gen? Etwa Prämien für die erfolgreichen Kontrolleure?

Eremiten gesucht.

Vor kurzem hat man in England einen Einsiedler auf-
geköpft, der seit 50 Jahren in tieferster Zurückgezogenheit
lebte. Die rührende Geschichte von seiner unglücklichen
Liebe wurde in den Wäldern ausführlich erzählt, die ihn
zu dieser vollkommenen Abkürzung gegen die Welt ver-
anlaßt hatte, und der Gipfel der Rührung war es, als
die hartherzige Schöne, die ihm einst einen Korb gegeben,
von seinem Schicksal las und dem armen Einsiedler nun
als alte Dame besuchte. Solch freiwillige Eremiten
sind heute eine Seltenheit geworden, und überhaupt ist
dieser Stand so schon seit langem ausgestorben, nachdem
er seit den Tagen der Wälderwäiter ein Jahrtausend lang
geblüht. Immerhin hat der Eremiten-Vertrag noch einmal
vor nicht allzu langer Zeit einen merkwürdigen Auf-
schwung genommen. Das war in den Tagen der begin-
nenden Romantik, da die Mode der „englischen Gärten“
nach Europa übergriff. In einem solchen englischen
Park gab es sich Bäumen aller Art und aller Zeiten ein
Zielbildchen, und neben dem griechischen Tempel, der
türkischen Moschee, neben chinesischen Häusern und
Ruinen durfte auch die Eremitage nicht fehlen, eine mög-
lichst malerische und verfallene Stätte, so recht das Bild
eines Einsiedlers mit langem, grauem Bart und in
härterer Kutte wie ihn die Romantiker sich vorstellten.

Große Herren mußten für ihre Einsiedelei auch einen
richtigen Einsiedler haben, und so war nach Eremiten
rege Nachfrage. Die Bedingungen, die dabei gestellt wur-
den, waren freilich oftmals recht schwer zu erfüllen. Noch
im Januar 1810 erschien in einer Londoner Zeitung eine
Anzeige, in der sich ein Mann „als Eremit“ anbot.
Einige Jahre früher suchte der Herzog von Hamilton
durch die Zeitung einen Einsiedler, der in seinem Park
bei Cobham leben sollte. Er verlangte, daß der Einsiedler
wenigstens sieben Jahre in der für ihn errichteten Hütte
aushalte und dabei kein Wort mit irgend einem der Diener
wechseln dürfe; ferner sollte er sich verpflichten, niemals
sein Haar oder seinen Bart oder seine Nägel zu beschnei-
den, so lange er sich in der Stellung befände, stets ein ein-
ziges Gewand aus hartem Stoff zu tragen und sich mit
der Einrichtung seiner Hütte zu begnügen, die nur aus
einer Schlafmatte, einem Kissen, einem Stuhlgang und
einer Bibel bestand. Für die Erfüllung dieser Bedingungen
wurde ihm noch siebenjährigem Dienst eine Belohnung
von 14 000 Mark versprochen, die damals etwa drei-
mal so viel wert waren wie heute. Nur ein einziger
meldete sich für den Posten und hielt noch nicht einmal
einen Monat aus.

In dem Garten des Lord Hill befand sich 14 Jahre
lang ein Einsiedler von höchst würdigem Aussehen, dessen
Dienstzeit sich aber nur auf die Tagessunden erstreckte,
während er bei Nacht gute Nahrung und bequemes Lager
erhielt. Da dieser hervorragende Vertreter seines Stan-
des über keinen genügend langen Bart verfügte, so trug
er einen höchst einbrechenden langen Bart aus Ziegen-
haar. Von diesen gemieteten Einsiedlern wurde im allge-
meinen verlangt, daß sie kein Wort sprachen und während
des ganzen Tages in ihrer Hütte blieben. Der letzte Re-
krut-Einsiedler, der in England angestellt war, befand sich
nach der Mitteilung einer Londoner Wochenschrift in der
Nähe eines Hotels von Vermont. Dort war das sog.
„Eremitstall“ mit einer Höhe, die viel von Reisenden be-
sucht wurde. Um die Schenkwürdigkeit romantischer zu
gestalten, hatte der Wirt einen Einsiedler gemietet, den
man für seinen Angestellten hielt und von dem das Ge-
richt gina, er sei taubstumm. Der fromme Mann wurde
viel angestaut; aber eines Tages erprobten zwei „höfe
Buben“ seine Taubstummheit, indem sie ihm mit einer
Futtnadel in einen gewissen Körperteil stachen. Das Re-
sultat war überraschend, denn der Einsiedler überschüttete
sie mit einer Flut von Schimpfphrasen und verfolgte sie
bis zu dem Hotel, wodurch er um sein ganzes Renommee
kam.

Fox-Trott als Nationalhymne.

Der Besuch der sogenannten „Amerikanischen Legion“
in Paris gab neulich Veranlassung zu einem heiteren
Zwischenfall. Die Bogen der Begeisterung gingen in
dieser Nacht der Erinnerung an die alte Waffenüber-
dracht recht hoch, und an allen Ecken und Enden hörte man
die Nationalhymnen der Ententemächte. Nun besuchte
eines Tages eine größere Gruppe früherer amerikanischer
Soldaten eine Landeise auf dem Montmartre. Als der
Kapellmeister sie sah, wußte er, was er zu tun hatte, und
die Kapelle stimmte „The Star Spangled Banner“, die
amerikanische Hymne an. Alles erhob sich und blieb auch
stehen, als die Kapelle zur „Marschallaise“ überging. Da-
mit der Dritte im Bunde nicht zu kurz käme, ließ der
Kapellmeister auch die englische Hymne spielen, womit er
seinen patriotischen Pflichten nachkommen zu sein
ankam. Dann setzte ein flotter Charakter ein, und die
Tänzer wollten ihre so lange unterbrochene Tätigkeit ge-
rade wieder aufnehmen, als ein Italiener Einspruch er-
hob und verlangte, daß nun auch die Nationalhymne
seines Landes gespielt würde. Was blieb der Kapelle
andere übrig, als dem Wunsch zu willfahren? Der
Tanz wurde abgebrochen, die „Marche Reale“ erkante,
und wieder erhob sich alles und hörte schweigend zu.
Recht aber sollte getanzt werden, und unmittelbar nach
Beendigung der italienischen Hymne begann die Kapelle
mit einem ganz neuen Foxtrott. Doch das Publikum
wußte nun nicht mehr, woran es war. Die Melodie war
unbekannt, der Nationalhymnen waren erst gespielt, die
Fahle der Bundesgenossen im Westkrieg war aber erheb-
lich höher gewesen, und unmöglich konnte man alle die ver-
schiedenen Hymnen kennen. Und also niemanden vor den
Kopf zu stoßen, erhob man sich wieder und hörte in an-
dachtsvollem Schweigen die unbekannten Klänge an. Es
lag ja auch so nahe, daß es vielleicht die Nationalhymne
von -- Liberia war, die man da zu hören bekam.

Wer macht Die Wige?

Ein Historiker hat in einem bekannten Buch, das er
den „Treppenvorg der Weltgeschichte“ betitelt, Anekdoten,
die an berühmte Männer und geschichtliche Ereignisse ge-
knüpft sind, zusammengestellt und sie auf ihre Wahrheit
untersucht. Das Ergebnis sprach nicht eben für den
Quellenwert dieser Erzählungen, und doch besitzt die
Anekdote, wie ein so bedeutender Historiker wie Georg
Brandes immer wieder hervorgehoben hat, einen „höheren
Geschichtswert“, indem sie die Dinge im Licht der Be-
gende, der Phantasie der Zeitgenossen zeigt. Diese Ane-
kdoten nun sind meist nicht nur auf einen Menschen oder
eine Persönlichkeit beschränkt, sondern sie wandern durch
die Jahrhunderte und werden bald von diesem und bald
von jenem erzählt. Ihr Ursprung ist dunkel, ihre Erin-
der „begraben in ewiger Nacht“ und so ist es überhaupt
mit Wigen. Man weiß fast niemals, woher sie kommen,
und sie haben das mit den Volksliedern und allen Gehe-
gebüchen gemeinsam, daß man sie nicht einem Einzelnen,
sondern einer Gemeinschaft zuschreibt. Besonders wird
die Wige als eifriger Wigefabrikant genannt, weil dort
geistvolle Köpfe zusammenkommen, die eifrige Unterhal-
tung pflegen. Merkwürdigerweise hört man niemals von
einem Wih, der in einer Damengesellschaft entstanden
sein soll.

Der Wih ist eben etwas Männliches, und die Frauen,
die doch sonst in allem mit den Männern mithelfen, haben
es immer noch nicht so weit gebracht, einen Wih gut er-
zählen zu können. Der Erfinder und Verbreiter der Wige
ist stets männlichen Geschlechtes; aber wer dieser geheim-
nisvolle Schöpfer ist, das läßt sich im einzelnen Fall fast
niemals feststellen. Der englische Schriftsteller James
Douglas, selbst ein sehr wichtiger Herr, beschäftigt sich mit
diesem „Mysterium der Wih-Erfindung“. „Kein Mann
ist jemals auf frischer Tat bei der Erfindung einer guten
Geschichte ertappt worden“, schreibt er. „Kein Mann
hat jemals zugegeben, daß er der Erfinder einer guten
Geschichte sei. Wenn sich einer einer solchen Tat rühmt,
dann ist er sofort verdächtig, daß er sich mit fremden Fe-
dern schmückt. Aber diese Geschichten, die von Mund zu
Mund gehen und so viel zur Erhellung des Daseins
beitragen, werden erfunden, und sie müssen doch irgend-
mann und irgendwo einmal zuerst von einem Geist ge-
formt worden sein.“

Es gibt weltberühmte Geschichten dieser Art, deren
Schöpfer man wohl als ein Genie bezeichnen könnte. Da
ist z. B. die bekannte „Gefanten-Geschichte“. Ein Eng-
länder, ein Franzose, ein Däne, ein Russe, ein Pole
und ein Amerikaner werden aufgeführt, eine Arbeit über
den Gefanten zu verfassen. Der Engländer geht drei Mo-
nate in den Urwald und schreibt ein Buch mit dem Titel
„Der Gefant und wie man ihn schickt“. Der Franzose
gibt sich in seiner Häuslichkeit angenehmen Träumen hin
und verfaßt einen Essay „Der Gefant und seine Lieb-
schaften“. Der Deutsche bringt nach vielen Jahren eifri-
gen Studiums in den Bibliotheken einen dicken Wälzer
zustande, den er „Der absolute Gefant“ betitelt (eine an-
dere Fassung schreibt ihm eine „Vorläufige Einführung
in das Studium des Gefanten“ zu). Der Russe wirft
eine Arbeit hin, die im mystischen Ton gehalten ist und
die Frage beantwortet: „Der Gefant -- ertrinkt er wirk-
lich?“. Der Pole äußert sich über „den Gefanten und
seine Beziehungen zu dem Kampf für Volkes Befreiung“. Der
Amerikaner überstreicht seine Schöpfung „Größere
und bessere Gefanten“. Es steht ein gut Stück Witter-
psychologie in diesem Wih. Aber wer hat ihn erfunden?
Kein Mensch weiß es. Man sollte die Wige als Prototyp
eines Wiges jedesmal ein Protokoll aufnehmen, aber auch
dieses wäre kein bindender Beweis dafür, daß der Wih
nicht schon einmal -- vorher erfunden ist.

Merke! Humor.

Die Folge. „Sehen Sie sich den armen Kerl da an,
der immer den Kopf schüttelt.“ „Kunststück. Seine Frau hat im letzten Jahr achtehn
Kleider und hundertdreißig Kombinationen bekommen
und jetzt will sie nach Monte Carlo.“

Reichen der Zeit. „Was macht denn der Gitterfabrik-
fant Meyer?“

„Der schaut sich fremde Produktion an.“

„So, wo sieht er denn?“

Wie die Wigen fungen. „Bitte Mama“, sagt die Tola
Cena morgens, als sie geschlafen wird, „nimmt etwas
Müchlich! Ich bin heute sehr nervös.“

Mit dem Fallschirm.

Stimme von Kurt Kühn.

In dem Aktionskaffee, das zugleich Aktienspörje war,
herrschte reges Leben. Blaue Rauchwolken tröchen längs
der Decke hin; schlafte, schneige Männer mit scharf ge-
schnittenen Gesichtern, junge Mädchen und Frauen, teils
junonische Gestalten, teils von der Göttemähnlichkeit junger
Räuber, bewegten sich um die Tische, an denen die Im-
provisat und Spielteiler der Brettschönen saßen.

Vor einem solchen, eifrig in seinem Notizbüchle kribeln-
den Herrn stand ein hagerer, kräftiger Mann. Das erste
leichte Graun schaute sich in sein volles braunes Haar.

„Was sind Sie?“ fragte er, von seinem Notizbüchle
aufsehend.

„Reduktor und Tragekämpfer“ antwortete der
Mann. „Ich heiße Georg Brandt, bekannt unter meinem
Rufnamen George Kengi. Ich war früher bei der
Turnergruppe

„Sohn gut!“ unterbrach der Dide. „Ich kann Sie
nicht unterbringen, mein Vobor. Sie sind zu alt.“

Mit einem verzweiferten Ausdruck wandte sich Georg
ab. Zu alt! Das hörte er immer wieder, alle Tage, so-
oft er auf Stellenfuche ging. Und sein Weib baheim lag
krank, seine Kinder hungerten. Das Geld war zu Ende.
Wenn der Wirt künden würde, lag er mit der kranken
Frau und den kleinen Kindern auf der Straße.

Georg hatte sich in eine Gasse gesetzt, den Kopf in beide
Hände gefaßt. Was nun? Ins Wasser springen? Da-
mit befreite er sich vielleicht aus der Not des Lebens, aber
nicht seine Familie. Unendlich weiden? Neulich war ein
Mann an ihn herangetreten, eine Leinwand mit einem
dem Kopfe; er hatte ihm zugehört, sie brauchten einen
Kleider, einen Kell, der vor nichts zurückschreckte. Wäre
Geld zu verdienen. Georg hatte ihm den Rücken zuge-
dreht. Er wollte ehrlich bleiben. Wenn der Mann wieder-
kam --

„Achtung! Verhören!“ scholl eine Stimme über das
Barmen, Lachen, Rufen ringsum. „Sonnenbengel! Für
ein Schaufliegen wird ein Fallschirmkämpfer gesucht. Ab-
sprung aus tausend Meter Höhe.“

Einen Augenblick tiefe Stille, auch unter diesen Män-
nern, die mit ihrem Leben zu spielen gewöhnt waren.
Georg horchte auf. Ein eigenwilliges kaltes Gefühl rann
ihm über den Rücken. 1000 Meter! Die höchste Birken-
decke, unter der er gearbeitet, war einige 30 Meter hoch
gewesen. Der Gedanke war furchtbar, aber er packte ihn
mit dämonischer Gewalt. Es war das letzte Mittel, das
allerlei.

Im nächsten Augenblick stand er vor dem Ausrufer
und legte seine Papiere vor. „Gern!“ sagte der Im-
provisator. „Nächsten Sonntag um drei Uhr. Honorar 500
Mark.“

Georg atmete auf. „Und wenn ich abfahre?“ fragte
er leise.

„Ausgeschlossen!“ lachte der Herr. „Unsere Fallschirme
sind so sicher wie Ihr Bettstüpfel. Aber wenn -- vier-
fache Entschädigung. Abgangung kann nicht geleistet wer-
den. Wir sind zu oft freigegeben.“

Georg unterzeichnete den Vertrag. Dann eilte er heim.
In einer Dachkammer erwartete ihn seine Frau;
bleich, verhäutet, lag sie in dem elenden Bettstüpfel.

„Mutter, ich hab' was!“ rief Georg. „Ein leichtes
Krankheitsblut war bei dem Gedanken, ihr, ihren Kindern
zu helfen, in freudiger Erregung.“

„Gott sei Dank!“ murmelte aus tiefstem Herzen das
arme Weib, dem man es nicht anah, daß es einst als
Schleierträgerin Erfolge errungen. „Was ist's denn?“

„Um Himmels willen!“ er durfte ihr nichts verraten,
dachte Georg. „Es ist eine ganz harmlose Sache“, erwid-
erte er. „Zeilkanten.“

„Was ist's auch noch?“ fragte Aline besorgt. „Du
hast keine Übung mehr, Georg!“

„Ich hab' noch fleißig“, wehrte er ab. „Nest werde ich
aber erst für eine Stärkung sorgen.“ Schon war er wie-
der fort. Auf seinen Vertrag hin ließ er sich bei seinem

Herbergsvater wanzig Mark. Mit einer Flasche Wein,
Zwiebad, Kaffee, Kalao und anderen guten Dingen be-
laden kam er glücklich zurück. Die Wangen seiner
Frau röteten sich, die Kinder jubelten. Georg war glück-
lich. Fort mit allen trüben Gedanken! Für vollen Zügen
genossen und dann in den Tod, -- das war Artistenlos.
So kam der Sonntag heran. Schon am Morgen mußte
Georg auf dem Flugplatz sein, um an den Probefliegen
teilzunehmen. Er brückte seine Frau die Hand und sah
ih in das feine Gesicht, in das die Farbe der Gneisung
ankam, aufzurückgehen. Wenn er sie nun nicht wieder sah?
Die heißen Tränen schossen ihm plötzlich in die Augen.

Aline richtete sich auf. „Was hast du?“ fragte sie,
plötzlich voller Angst. „Georg, Georg, ich glaube, du hast
etwas Bedenken vor! Du hast zuviel gekauft. Georg,
du hast du das Geld her? Du verbringst mir etwas! Du
hast etwas Schreckliches, Halsbrecherisches vor.“

Er schüttelte bestig den Kopf. „Aber nein doch, Aline!“
rief er. „Es ist ein bißchen hoch. Das ist alles. Verbit
dich Gott!“ Ein letzter Kuß, und er stürzte davon. --

Die Tribünen draußen auf dem Flugplatz begannen
sich zu füllen. Die Motoren jurrten, die ersten Flieger
flogen auf. Georg, dem der Vorwitz mit den Probe-
fliegen, einigen Abstrichen aus nächster Höhe und Be-
lehrungen wie im Fluge vergangen war, stand mit wirrem
Kopfe in der eponymischen Erregung vor dem Auftreten.
Endlich kam seine Nummer.

Das Flugzeug stand bereit, Georg nahm hinter dem
Nikolen Flüg, den Fallschirm auf den Rücken geschnallt.
Der Motor sprang an, ein Ruck, und hochsprang, springend
schob das Flugzeug über den unebenen Boden und flog
ab. --

Georg sah mit heftig klopfenden Pulsen. Unheimlich
schnell flog das Flugzeug. In langen Schleißen schraubte
es sich höher und höher. Kleiner und kleiner wurden
unter die Tribünen, die Menschen; man unterschied diese
überhaupt nicht mehr, man sah nur einen großen, bunten
Farbenfleck.

Simmer sehen durfte Georg nicht; er kostete seinen
Blick auf das Gefühne, den schmalen Worb des Flugzeuges

als einzigen festen Gegenstand. Sein Atem ging stoß-
weise. Ueber ihnen segelten einige weiße Lammereidhchen
durch den unendlichen Himmel.

900 Meter zeigte das Barometer. „Machen Sie sich
fertig!“ überforderte der Pilot den furenden Motor.

Mit einem Ruck, gewöhnt mit seinem Willen alles zu
erzwingen, hand Georg auf. Alle Furcht war von ihm
gewichen. Komme, was kommen mag! Er tat das
Neueste für die Seinen, -- mehr konnte keiner. Ein
Blick in das leuchtende Blau. Leb wohl, du schöne Welt!
Lebt wohl, Aline, ihr lieben Kinder!

„Nest!“ schrie der Pilot. „Glad!“

„Da! Da!“ schrie es unten in der Menge in rasender
Aufregung. Ein schwarzer Strich fiel wie ein Pfeil von
dem Flugzeug ab, senkrecht in die Tiefe.

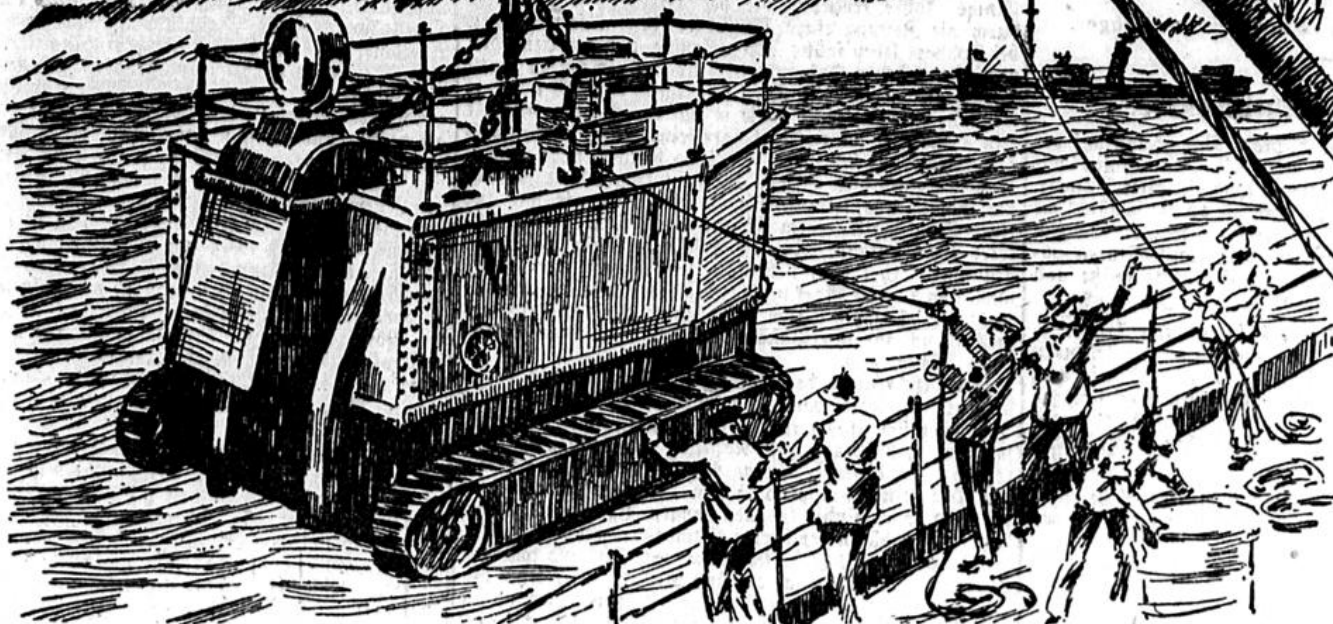
Georg fiel, fiel wie ein Stein. Ein Druck in der
Brust, im Gesicht, ein alles in ihm zusammenstürzendes
Gefühl faulenden Fallens. Die Luft blies ihm fort, die
Sinne begannen zu schwinden. Da -- wieder ein Atem-
zug! Das faulende Falten verwandelte sich in ein sanftes
Gleiten, -- der Fallschirm hatte sich entfaltet.

Die Bestimmung kehrte wieder. Ganz plötzlich trat ein
Gefühl unendlicher Sicherheit ein. Georg schenkte die
Folge, die er trauhaftig in der Luft gehalten, er
feuerte die Leuchtpistole ab, die er schußfertig im Gürtel
gehabt hatte. Ein sanfter Wind trug ihn dahin, den
Feldern und grünen Wiesen da unten entgegen. Deut-
licher, immer deutlicher wurden die Tribünen, die Men-
schen. Auf dem äußersten Ende des Flugplatzes landete
er sanft und glücklich.

Das Auto der Flugleitung kam herangefahren. Georg
arbeitete sich aus den Falten des Fallschirms heraus, stieg
ein, und im Triumph führte ihn der Kraftwagen an der
jubelnden, Lächer schenkenenden Menge vorbei. --

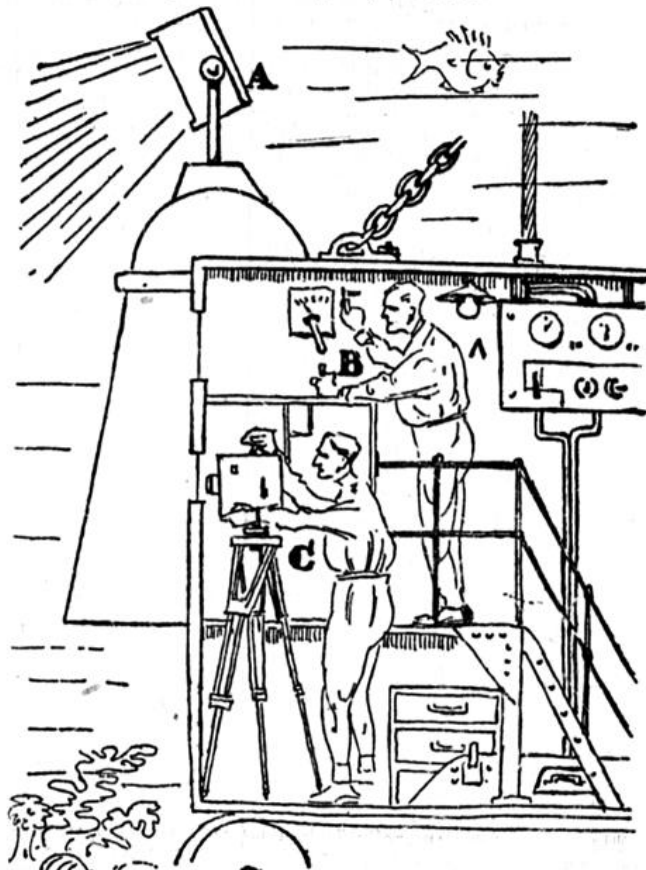
Georg vernahm sich nach allen Seiten, in der Brust
ein Gefühl großen Glückes, unendlichen Stolzes, tiefer
Dankbarkeit. Er hatte die Seinen erreicht, und -- er war
endlich adlieden.

Mit dem Kurbelkasten auf dem Meeresgrund



Setzen hinabgelassen, die sie um den Leib des Schiffes wunden. Aber erst viele Stunden später gelingt es, die Reste des Wracks in die Höhe zu ziehen.

Jede einzelne Phase dieser Tätigkeit wird von der photographischen Linse eingefangen, um die technischen Erfahrungen dieser Sebung bei kommenden Fällen verwerten zu können. So bewährt sich auch hier der Film als unentbehrlicher Helfer der Technik und Wissenschaft und beweist, daß er mehr vermag, als nur dem Unterhaltungsbedürfnis der Massen zu dienen.



Querschnitt durch den Bordteil eines Filmtauchrahms. Der Scheinwerfer (A) wird vom erhöhten Stand (B) aus bedient, während der Operateur (C) die Szene filmt.

Sollte man es für möglich halten, daß es heute noch Gebiete gibt, die der Filmoperateur sich noch nicht zu erschließen vermochte?

Gibt es doch sonst für den Kameramann kaum ein Hindernis, das er nicht zu überwinden vermöchte. Dem kühnsten Alpinisten folgt er auf unwegsame Bergspitzen, er begleitet den Forscher auf gefährlichsten Fahrten in unerforschte Gebiete und zu den Polen, er turnt als Akrobat auf den Gefirsen der Voltenträger, ist im Flugzeug zu Hause, mit dem verunglückten Zug stürzt er in die Tiefe, aber — dem Meeresgrund hat er noch kaum seinen Besuch abzustatten gewagt. Schon daraus ergibt es sich, wie unermesslich schwer die Arbeit wohl sein muß, die er unter dem Meerespiegel zu vollbringen hat.



An den Trümmern eines Wracks.

Man stellt sich den Grund des Meeres am besten als eine sehr ausgedehnte Gebirgslandschaft vor, mit endlosen Hochplateaus und gewaltigen, breiten, manchmal aber auch zackigen Gipfeln. Und nur diese Spitzen sind es, die wir zu betreten vermögen, denn die Gebiete, die darunter liegen, sind mit den heutigen technischen Mitteln für den Menschen noch nicht erreichbar.

Bereitet schon das Vordringen in die Tiefe allein solche Schwierigkeiten, welche Hindernisse türmen sich erst auf, wenn man all das Interessante, was es da unten zu sehen gibt, mit der Kamera festzuhalten versucht!

Zunächst gilt es, einen Operateur zu finden, der die unerschütterliche Konstitution eines Tauchers besitzt, denn das Herz und die übrigen Organe müssen dem verändernden atmosphärischen Druck gewachsen sein. Erst wenn sich eine solche Persönlichkeit gefunden hat, ist die Vorbedingung für das Unternehmen erfüllt.

Als Aufnahmegerät bedient man sich am vorteilhaftesten eines Unterwasserprahms (siehe Titelbild), der vom Bord des Schiffes aus in das Meer hinabgelassen wird. Vorher hat natürlich die Tauchmannschaft das Fahrzeug bestiegen. Aber auch mit diesem Behelfsmittel läßt sich keine größere Tiefe als etwa 20 Meter erreichen.

Ist eine geeignete Stelle gefunden und der Prähm hinabgelassen worden, dann kann mit der eigentlichen Vor-

arbeit zu den Aufnahmen begonnen werden. Die Scheinwerfer, die mittels eines besonders konstruierten und doppelt isolierten Kabels ihren Strom von oben, vom Tauchermutterschiff aus, erhalten, werden eingeschaltet und sogleich bietet sich dem Auge ein ungemein bewegtes Bild.

Das ganze Meeresgetriebe scheint in Bewegung geraten zu sein, Tausende von Fischen aller Größen tummeln sich im Strahlentügel. Raubfische kommen angeschwemmt, glohen ausdruckslos in das grelle Licht, um sich dann bald danach auf ihre Natur zu besinnen und über die kleinen Fischlein herzufallen, die sie umgeben. Furchtbar ist die Ernte, die sie unter ihren schwächeren Artgenossen halten.

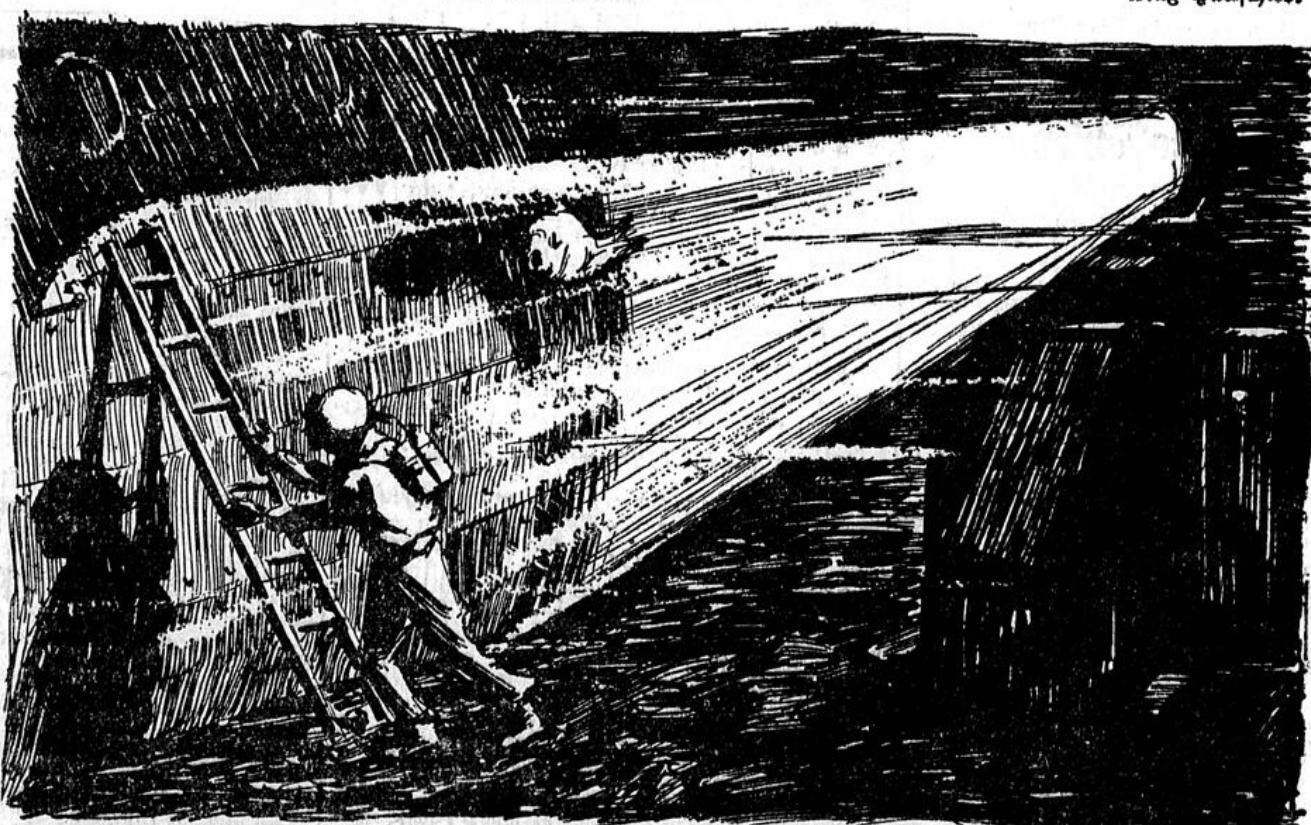
Der Kurbelmann hat inzwischen seine Arbeit begonnen, im wahrsten Sinne des Wortes im Schweiß seines Angesichts, denn die glühenden Kohlenstifte der Projektionslampen haben bald in seiner Kabine eine unerträgliche Hitze erzeugt.

Langsam gleitet der vom Schiff gezogene Prähm weiter. Bei jeder Änderung der Lage enthüllt sich dem Auge ein neues phantastisches Panorama. Meeresalgen, diese Zwischenglied der Pflanzen- und der Tierwelt, Muscheln, Austern und Schalltiere nähern sich, krabbelnd, kriechend, ihre Schalen öffnend und schließend, dem Objekt; Muscheln und Steine sind von dichtem Pflanzenwuchs überwuchert, der selbst mit kleinen und kleinsten Lebewesen erfüllt ist.

Blötzlich hält unser Prähm, der Scheinwerfer wirft seine Strahlen auf eine dunkle, unbewegliche Masse, die vor uns liegt. Es sind die Überreste eines gesunkenen Schiffes. Erschüttert malen wir uns die letzten Augenblicke der Katastrophe aus. Wieviel Wünsche und Hoffnungen mögen hier zugrunde gegangen sein, wieviel junge Menschen ihr Grab in der Tiefe gefunden haben?

Während der Operateur versucht, das Bild festzuhalten, gehen die Taucher, die den Prähm begleiten, an ihre Arbeit. Brecheisen, öffnen die Luken, aus denen Gase in großen Massen nach oben quellen.

Da... welch ein grauenvoller Anblick!... eine grünlich-fahle Silhouette, die gespensterhaft an ein menschliches Antlitz gemahnt. Dem Filmmann, der schon manches erlebt hat, stockt die Hand an der Kurbel und er muß seine ganze Kraft zusammennehmen, um seine Pflicht weiter zu tun. Die Taucher sind in die Schiffsräume hinabgestiegen, nun geben sie Signale und vom Mutterschiff werden lange



Während der Filmoperateur das Bild des verunglückten Dampfers festhält, gehen die Taucher an ihre Arbeit.